Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 7, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis pro Woche 25 Pfg. „ „ Monat 1,05 Mk. „ für 3 Monate 3,10 Mk. Durch die Post bezogen 3,10 Mk. frei ins Haus 3,52 Mk., wo keine Post am Orte 3,94 Mk.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 40 Pfg. Auswärtige Inserate 60 Pfg. Vereinszeile unter Text 1 Mk. Anz. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Versammlungsanzeigen 15 Pfg. Anzeigen Familien-Nachrichten 20 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittags 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141. Telephon Expedition 1206.

Nr. 54. Breslau, Montag, den 5. März 1917. 28. Jahrgang.

Das Komplott mit Mexiko.

Ein peinlicher Fehlgriff.

Wir können uns nicht helfen — in dem deutschen Bündnisantrag an Mexiko ein Meisterstück diplomatischer Kunst zu erblicken oder auch nur die Entschuldigungsgründe kritiklos weiter zu geben, die aus halbamtlichen Quellen durch die deutsche Presse sprudeln — dazu können wir uns wirklich nicht verstehen. Wir sind eher geneigt, was sich da um die Mitte des Monats Januar zwischen Berlin und Mexiko entspann, als das Gegenteil von Diplomatie und als fast unentschuldbar anzusehen.

Unsere Leser wollen festhalten, worum es sich bei dieser neuesten Affäre handelt, die als deutsches Verschwörerkomplott um den ganzen Erdball gezerrt wird. Als um die Mitte des Januar die deutschen Regierungsstellen darüber einig waren, daß man in kurzer Zeit mit dem verschärften Unterseebootkrieg einsetzen würde, als man mit ziemlicher Sicherheit also auch auf Verwickelungen mit Amerika rechnen mußte, sandte der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen, Herr Zimmermann in Berlin einen Brief an unsern Gesandten in Mexiko mit dem delikaten Auftrag, die mittelamerikanische Republik zu einem Kriegsbündnis mit Deutschland gegen die Vereinigten Staaten von Amerika zu bewegen. Nicht genug damit, sollte die Regierung von Mexiko — ausgerechnet Mexiko — auch Japan bewegen, sich von seinen bisherigen Verbündeten loszusagen und dem neuen Dreibund Deutschland—Mexiko—Japan beizutreten, um eine alle Rassenrechnung mit der amerikanischen Union zu begleichen. Für seine Mühewaltung sollte Mexiko drei nordamerikanische Territorien — Texas, Arizona, New-Mexiko — erhalten, wer die den Amerikanern entreißen und den Mexikanern geben würde, das blieb unklar. Alle diese Pläne wurden überhaupt nur geschmiedet für den Fall, daß Deutschland mit Amerika in den Krieg geriet; geschah das nicht, dann mußte Mexiko seine Eroberungs-, Japan seine Revanche-Gedanken wieder einpacken.

Hatte der Plan so schon im Urzustande erhebliche Löcher, so kam nun noch das Unglück dazu, daß dieser Brief Zimmermanns statt nach Mexiko, nach — Washington zum Präsidenten von Amerika geriet! Irgend ein bezahlter Spitzbube — oder noch etwas mehr — hat die Abschrift des Briefes — vielleicht sogar das Original — der zwischen zwei hohen deutschen Diplomaten gewechselt wurde, erwischt und an die richtige Schmiede zu Wilson befördert. Größer konnte das Pech nicht gut sein. Während der deutsche Reichskanzler im Reichstag seiner Verwunderung Ausdruck gibt über den brüsken Abbruch der diplomatischen Beziehungen durch Amerika, trägt Wilson den deutschen Brief an Mexiko in der Tasche, in dem eine Lostrennung amerikanischer Gebiete für den Fall des deutsch-mexikanischen Bündnisses versprochen wird! Das Fiasko allein würde genügen, um den Fall äußerst peinlich für uns zu machen.

Aber es ist nicht nur der letzte und unvorhergesehene Zwischenfall des Verrats, der diesem Handel einen bitterbösen Beigeschmack gibt. Das Angebot selbst, wir vermögen es weder für zweckdienlich noch für einwandfrei zu halten. In einem Augenblick, wo man nach außen die tiefste Friedenssehnsucht mit Amerika betont, in unterirdischen Verhandlungen anderen Landesteile dieses vorläufigen Neutralen zuzusprechen, das bleibt ein riskantes Unternehmen, auch wenn man die Schliche und Pfiffe der Diplomatie als die ehrenwertesten Handlungen ansehen will. Nicht mit Unrecht ist solche Handlungsweise als Politik der Lunte am Pulverfaß bezeichnet worden. Und dann der Bundesgenosse! Herr Carranza, der seit der dunklen Beseitigung seines Vorgängers Porfirio Diaz sich mit seinem Nebenbuhler Villa um die Anwartschaft auf den Präsidentenstuhl streitet und in der deutschen Presse mehr als einmal samt seinem Rivalen in die Kategorie des besseren Räuberhauptmanns eingereiht wurde — dieser mexikanische Häuptling avanciert über Nacht zum ebenbürtigen Bundesgenossen des Deutschen Reichs und zum Spezialbeauftragten in diplomatischen Angelegenheiten mit Japan! Der Kasus reizt zum Widerspruch. Wir wollen garnicht die Frage erörtern: was hätte dieser Carranza an kriegerischer Kraft geben können, wenn er auf den Antrag des deutschen Staatssekretärs eingegangen wäre. Was anders als halb irreguläre Haufen konnte er stellen, die nur so lange eine „Macht" vortäuschen, als ihnen keine beachtenswerten, systematisch durchgebildeten, planmäßig geführten Armeen gegenüberstehen! Aber die Frage, ob Mexiko überhaupt als genügendes Objekt für ein Bündnis in Frage kommt, kann ganz dahingestellt bleiben: Stolz wie ein Mexikaner erklärt Carranza, daß er das deutsche Liebeswerben sowieso abweise — er dankt für die deutschen Freundschaftsbeweise und bleibt „neutral!" Zu einer Weitergabe des deutschen Briefes an Japan ist es garnicht gekommen, aber die Japaner, die wohl auch erst durch den amerikanischen Spitzbubenstreich von dem ganzen Komplott erfuhren, in das sie selbst mit hineingewebt werden sollten, erklären stolz und mit verschmitztem Galgenvogelgesicht: wir denken garnicht daran, unseren edlen Verbündeten „die Treue zu brechen" und uns jetzt von den anderen ausspielen zu lassen. Ja — hat man denn in Berlin überhaupt geglaubt, diese schlauen Schlitzaugen werden kommen, wie wir sie brauchen und sich abschieben lassen, wenn wir sie nicht mehr haben wollen? Das macht ja nicht einmal Mexiko, geschweige denn Japan!

War so das ganze Komplott in der Anlage falsch berechnet, so mußte sein Fehlschlagen zum Verhängnis werden. „Das also ist das Deutschland, das „Ueb' immer Treu' und Redlichkeit" singt — so hallt es jetzt nicht nur in der amerikanischen Presse wider — und hinterrücks fremde Länder verteilt, mit denen es garnicht einmal im Kriege steht, sondern von denen man auf den Berliner Amerika-Konferenzen im Beisein des Herrn Zimmermann sagte: „Unsere Beziehungen waren nie so gut als jetzt!" Es bemogelt die Mexikaner, so fährt die neutrale und erst recht die feindliche Presse fort, denn es wäre selbst im Falle eines Sieges nie im Stande, die Versprechungen über Texas, Arizona und ähnliche Kicker zu erfüllen und aufrechtzuerhalten. Es beklagt sich über den Vorteil, den die gelbe Rasse aus den Kriegsmüden Europas zieht, und ladet selber diese Gelben zum Kampfe an seiner Seite gegen die Blaßgesichter ein! Es hintergeht die Amerikaner, während es noch Freundschaft heuchelt, „wie lange sollen wir noch ruhig zusehen, wie das deutsche Ungeheuer uns zu zertrampeln sucht", fragt ein Senator in Washington den Präsidenten!

Natürlich sind die Beschuldigungen übertrieben, fußen auf Entstellungen und Verzerrungen und Vergröberungen — aber sie haben wie ein mächtiger Paukenschlag in Amerika gewirkt, der alle verzagten Kriegshetzer wieder munter machte. „Hannibal ante portas" „Der Feind steht vor den Toren — nicht über dem großen Wasser! können jetzt die Deutschenfeinde in Amerika rufen und wenn heute im beschleunigten Tempo ein amerikanisches Landheer aufgestellt wird, so verdanken wir das zum erheblichen Teil einem Meisterstück der deutschen Diplomatie! Schon hat sie alle Friedensstimmen in Amerika zum Schweigen gebracht, d. Wilson seinen Zimmermann-Brief zum Vorschein brachte, gewährte ihm der Kongreß mit 405 gegen 13 Stimmen die gewünschten Vollmachten und 5 Milliarden Dollars Kriegskredite dazu. Aller Streit war geschwunden — Deutschlands Absichten galten als klar. Und was als Beschuldigung früher wegen Irlands, Polens, Aegyptens, Finnlands gegen uns erhoben wurde, gilt jetzt für die feindliche Presse als durch nachträgliche Indizien für bewiesen. Neben dem politischen Mißlingen das moralische Verdikt!

Vergeblich bäumt sich die Bethmannreue Presse gegen diese Tatsachen auf. Uns scheint, sie geht dabei falsche Wege. Es steht uns besser an, den Fehlgriff offen zuzugeben und seine Urheber und Verantwortlichen, als den man wohl den Staatssekretär des Auswärtigen ansehen muß, die Folgerung ziehen zu lassen. Das wäre eine offene Tat, die nicht mehr alles gut machen kann, aber es ist das einzig Mögliche nach diesem Meisterstück. Reden wir uns selbst nicht ein, daß sich das Stückchen rechtfertigen ließe — wir verschlimmern nur die Lage und verschütten unser Ansehen. Hier ziemt sich nur das offene Bekenntnis, Zimmermanns Arizonakicker war ein peinlicher Mißgriff.

Zimmermann und Bethmann.

Die deutsch-mexikanische Affäre hat auch ein inneres politisches Nachspiel. Der immer geschäftige Graf Reventlow wittert Frühlingsluft für die Kanzlerstürzer und stellt Bethmann-Hollweg sein Bein. Er beklagt es, daß der Reichstag nicht sofort noch Gelegenheit hatte, seine deutliche Meinung zu dem Fall Mexiko zu sagen und dem Reichskanzler Gelegenheit gegeben habe, sich dazu zu äußern. Herr Reventlow meint, daß doch gerade die Freunde eines guten Verhältnisses mit Amerika jetzt Anlaß hätten, ein kräftiges Wort zu reden und hegt also die Hoffnung, daß die bisherigen Anhänger Bethmanns ihm die Gefolgschaft versagen werden.

Ein Blick in die Berliner Blätter scheint zu bestätigen, daß er sich dabei verrechnet. Vom „Tageblatt" bis zum „Lokalanzeiger" wird der Handel verteidigt, oder doch entschuldigt. Man kann auch Herrn Reventlow nicht gut als Richter über Va-banque-Politik anerkennen, wo er die Regierungsorgane fortlaufend zu solcher Politik drängt und man kann Herrn Bethmann nicht gut als Mitwisser des diplomatischen Planes ansprechen, sonst hätte er wohl kaum dem Präsidenten Wilson versichern können, daß er die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland unvermittelt und ohne ersichtlichen Grund abgebrochen habe.

Nicht erwischen lassen!

Einem Berliner Brief über das Thema entnehmen wir noch folgende Zeilen:

Einem Diplomaten verzeiht die Welt eher alle Sünden gegen die zehn Gebote, als einen einzigen Verstoß gegen das elfte, das da heißt: Du sollst dich nicht erwischen lassen. Nichts Unerfreulicheres, als wenn ein insgeheim vorbereiteter Plan dem Gegner vorzeitig enthüllt wird.

Herr Zimmermann hat mit seinem Plan, Texas und Arizona an Mexiko zu geben und mit Mexikos Hilfe auch Japan für die europäischen Mittelmächte zu gewinnen, arges Pech gehabt. Sicher ist nur, daß der erste Sterbliche, der von dem Plan erfuhr, derjenige war, gegen den er sich richtete, nämlich der Präsident Wilson. Sicher ist, daß Wilson diesen Plan schon lange kannte, bevor Zimmermann erfuhr, daß er ihn kannte. Daraus ergab sich für die deutsche Diplomatie eine Situation, die man, um einen ganz gelinden Ausdruck zu gebrauchen, als unerfreulich bezeichnen muß.

Der Präsident der Vereinigten Staaten war damit in den Besitz einer Bombe gelangt, die er in dem ihm passenden Augenblick zur Explosion bringen konnte. Das hat er auch getan. Und der Erfolg ist naturgemäß nicht so, daß sich Deutschland dazu gratulieren könnte. Der Bündnisplan ist jetzt auf alle Fälle — vorausgesetzt, daß er jemals Aussicht auf Erfolg gehabt hätte — vereitelt. Eine Aeußerung der mexikanischen Regierung liegt allerdings noch nicht vor, von der japanischen weiß der „Matin" zu berichten, daß sie erklärt habe, sie betrachte das deutsche Komplott als eine Ungeheuerlichkeit, der sie niemals ihre Beihilfe leisten werde. Es ist entschieden nicht angenehm, in dieser Weise bei den Japanern und Mexikanern abzublitzen.

Ganz Amerika hat sich in einen Kessel kochender Entrüstung gegen Deutschland verwandelt. Denn die Leute drüben sehen die Dinge eben anders an als wir. Für sie bedeutet der mexikanische Bündnisplan eine unerträgliche Einmischung in die amerikanischen Verhältnisse und einen versuchten Angriff auf das Territorium der Vereinigten Staaten. Wo drüben diese Auffassung noch nicht zum Durchbruch gekommen ist, da wird die „Aufklärungsarbeit" der Entente dafür sorgen, daß es geschieht.

Das Schreiben des Staatssekretär Zimmermann

hat, wie Reuter nach der „Associated Preß" berichtet, angeblich folgenden Wortlaut:

Berlin, den 19. Januar 1917.

Am 1. Februar werden wir den uneingeschränkten U-Bootkrieg beginnen, trotzdem hat man die Absicht, Amerika neutral zu halten. Wenn diese Bemühungen nicht gelingen, so schlagen wir ein Bündnis mit Mexiko auf folgender Grundlage vor: Wir werden gemeinschaftlich Krieg führen und Frieden schließen. Wir würden eine allgemeine finanzielle Unterstützung gewähren und es wird angenommen, daß Mexiko das verlorene Gebiet von Neu-Mexiko und Arizona zurückerhalte. Einzelheiten der Ausführung werden Ihnen überlassen. Sie haben den Auftrag, Carranza im strengsten Vertrauen zu sondieren, und sobald es gewiß ist, daß ein Krieg mit Amerika ausbrechen wird, ihm den Wink zu geben, er möge sich aus eigener Initiative mit Japan in Verbindung setzen, dieses Land zum Anschluß auffordern und gleichzeitig seine Vermittlung zwischen Japan und Deutschland anbieten. Lenken Sie die Aufmerksamkeit Carranzas darauf, daß die Durchführung des rücksichtslosen U-Boot-Krieges es möglich macht, England niederzuzwingen und innerhalb weniger Monate zum Frieden zu bringen.

Unterschrift: Zimmermann.

Reuter behauptet, daß dieses Dokument in den Händen Wilsons gewesen sei, als er die Beziehungen zu Deutschland abbrach. Es sei eine ausreichende Antwort auf die Klage des Reichskanzlers, daß Amerika kurzerhand die Beziehungen abgebrochen habe, ohne Gründe für dieses Vorgehen anzugeben.

Japan dankt!

New York, 4. März. (Funkspruch vom Vertreter des Wolff'schen Bureaus.) Staatssekretär Lansing gab in einer amtlichen Mitteilung bekannt, die Vereinigten Staaten glaubten nicht, daß Japan von dem Plane Deutschlands Kenntnis gehabt habe oder an ihm teilnehmen würde. Lansing gab auch dem Vertrauen der Regierung Ausdruck, daß Mexiko sich nicht beteiligen würde. Die japanische Botschaft erklärte amtlich, der deutsche Vorschlag werde von der Regierung in Tokio unter keinen Umständen in Erwägung gezogen werden. Sie versicherte von neuem Japans Treue gegen die Bündnisse mit der Entente und seine Freundschaft für die Vereinigten Staaten.

Das „deutsche Ungeheuer".

Washington, 4. März. (W. T.-B.) Nach Reuter fragte im Senat Senator Brandegee, ob die Amerikaner noch weiter ruhig zusehen würden und sich von dem deutschen Ungeheuer rücksichtslos zertrampeln lassen wollen. Der Krieg sei sicher, falls amerikanische Handelsschiffe deutschen U-Booten im Sperrgebiet begegneten. Indessen bestehe bereits seit dem 1. Februar, als Deutschland den Krieg an die ganze Welt erklärt habe, ein Kriegszustand. Die Vereinigten Staaten hätten über die Frage der Tötung auf hoher See schon zu lange Worte gemacht. Der Kongreß müsse der Frage mit Männlichkeit und ohne Zweideutigkeiten und Ausreden ins Auge sehen.

In den Blättern wird gesagt, die Veröffentlichung der Note Zimmermanns und das Komplott mit Mexiko sei Wilsons größte politische Tat und habe mehr Eindruck gemacht und größere Wirkung gehabt, als eine Reihe von Schiffsversenkungen.

Aus London wird gemeldet: Der amerikanische Botschafter besuchte heute den Minister des Aeußern Balfour und hatte danach eine lange Unterredung mit Lloyd George.

Der Dieb.

Rotterdam, 2. März. Nach dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet „Daily Telegraph" aus New York, daß ein Brief an den deutschen Gesandten in Mexiko von Bernstorffs Handschrift einem Kurier übergeben wurde, der in Bernstorffs Dienst stand. Der Brief ist durch einen Agenten des amerikanischen Geheimdienstes abgefangen worden.

London, 4. März. Die „Times" melden aus Washington: Die Mexiko-Enthüllungen hätten die Oeffentlichkeit mehr aufgeregt als irgend ein Vorfall seit Kriegsbeginn und jede Opposition gegen Wilsons Vollmacht zur Bewaffnung im Kongreß gebrochen. Man frage sich verwundert, wie Staatssekretär Zimmermanns Brief über den Ozean gebracht worden sei. Die amerikanischen Blätter sind voll von Erzählungen über mexikanische Soldaten in deutschen Uniformen! Man vermutet, daß Deutschland auch die Mitschuld an dem Aufstand auf Kuba trage.

Berliner Stimmen der Verteidigung.

Berlin, 5. März. Das „Berliner Tageblatt" schreibt: Irgend eine indirekte Person hat das Schreiben des Staatssekretärs Zimmermann an den deutschen Gesandten in Mexiko abgefangen. Ein Anlaß zur Verwunderung über den Reiseunfall des streng geheimen Staatsdokumentes besteht, wenn man es recht erwägt, wohl nicht. In Amerika sind soviel deutsche Schriftstücke vom geraden Wege abgekommen, daß man dort, wenn man will, ein Manuskripten-Museum einrichten kann. In taktvoller und vorschriftsmäßiger Zurückhaltung hat die deutsche Presse wenig von diesen Dingen erzählt. Der Griff in fremde Aktentaschen gehört zu denen, die auch in früheren Kriegszeiten fleißig geübt worden sind. Den Mexikanern für den Kriegsfall ein Bündnis anzubieten, ist nicht unmoralisch, und es wäre selbst nicht unsittlich, Japan zu fragen: Schöne Gelbe, willst du mit mir gehen? Wer so handelt ist noch lange nicht das, was man einen Macchiavell zu nennen pflegt.

In der „Vossischen Zeitung" wird gesagt: Wenn man von einigen Gruppen in Deutschland absieht, die es nun einmal zum Dogma ihrer Weltanschauung gemacht haben, daß nur unsere Feinde Krieg gegen Deutschland, wir aber nicht gegen unsere Feinde Krieg führen dürfen, so hat sicherlich die ganze deutsche Nation selten so einmütig hinter unserer Regierung gestanden, wie in der mexikanischen Angelegenheit. In ihr offenbart sich wieder mit erfreulicher Deutlichkeit die starke Tatkraft des neuen Staatssekretärs. (!!!)

91000 Tonnen.

Berlin, 3. März. (Amtlich.) Neuerdings wurden von unseren Unterseebooten 21 Dampfer, 19 Segler und 16 Fischerfahrzeuge mit insgesamt 91 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 3. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Tagesanbruch versuchten starke Erkundungsabteilungen der Engländer bei Hulluch und Lievin, in den Abendstunden an anderen Stellen der Artoisfront kleinere Trupps in unsere Gräben zu bringen: sie sind überall zurückgeschlagen worden.

Auf beiden Ancre-Ufern spielten sich wieder heftige Infanteriegefechte ab, bei denen der Feind neben blutigen Verlusten 60 Gefangene und 8 Maschinengewehre einbüßte.

An der Aisne und in der Champagne scheiterten Vorstöße der Franzosen gegen einige unserer Gräben.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen Illuxt und dem Narocz-See, sowie am Stochod war das Artilleriefeuer lebhafter als an den Vortagen.

Bei Woronczyn, westlich von Luck, brachen Sturmtrupps in 2½ Kilometer Breite etwa 1000 Meter tief in die russische Stellung vor und kehrten nach Zerstörung von Unterständen mit 122 Gefangenen und vier Maschinengewehren zurück.

Bei dem Vorstoß östlich der Narajowka hat sich die Gefangenenzahl auf 8 Offiziere, 270 Mann, die Beute auf sieben Maschinengewehre erhöht.

An der Front des Generaloberst Erzherzog Joseph und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen blieb bei anhaltendem Schneefall die Gefechtstätigkeit gering.

Mazedonische Front.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 4. März 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Dunstiges Wetter hielt fast durchweg die Gefechtstätigkeit in mäßigen Grenzen. An mehreren Stellen waren eigene Unternehmungen erfolgreich. Bei Chilly (zwischen Somme und Avre) wurden 18 Engländer, an der Straße Etain—Verdun über 100 Franzosen, beiderseits Dollar (Ober-Elsaß) 37 Franzosen gefangen eingebracht.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine Kampfhandlungen von Belang; noch immer starke Kälte.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Kurzer Abendbericht.

Berlin, 4. März, abends. (Amtlich.)

In den Morgenstunden rege Gefechtstätigkeit nördlich der Somme und auf dem Ostufer der Maas, zahlreiche Luftkämpfe.

Im Osten und in Mazedonien nichts Wesentliches.

Amtliche Berichte der Verbündeten.

Die österreichischen Berichte.

Wien, 3. März. (Amtlich.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Das gestern gemeldete Sturmtruppen-Unternehmen an der Narajowka brachte drei russische Offiziere und 276 Mann, sowie sieben Maschinengewehre ein. Ein bei Woronczyn angesetzter Vorstoß gleicher Art führte unsere Abteilungen auf 2½ Kilometer Frontbreite 1½ Kilometer tief in die feindlichen Stellungen und bot Gelegenheit zu wirksamer Verstörungsarbeit, nach deren Abschluß sie mit 122 Gefangenen und vier erbeuteten Maschinengewehren zurückkehrten.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Sugana-Abschnitt unterhielt die italienische Artillerie an einzelnen Stellen zeitweise lebhaftes Feuer. Eine feindliche Abteilung, die gegen unsere Linien bei Scurelle am Masobach vorging, wurde sogleich wieder in ihre Stellung zurückgedrängt. Westlich von Asiago überschritt eine Tiroler Landsturmpatrouille nachts die Assach-Schlucht, stürmte einen italienischen Graben westlich von Canove, überwältigte die Besatzung und brachte von dieser Erkundung einige Gefangene zurück.

Wien, 3. März. (Amtlich.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei neuerlich anwachsender Kälte geringe Gefechtstätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern abend zerstörten Abteilungen des Infanterie-Regiments Nr. 21 und des 1. und 1. Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 20 eine Sappe und Vorstellungen des Feindes nächst Ober-Vertoiba, brachten 47 Gefangene und zwei Maschinengewehre ein. Unser Artilleriefeuer vernichtete ein italienisches Munitionsdepot bei Podsabotin.

Bulgarischer Bericht.

Sofia, 2. März. An der ganzen mazedonischen Front wüßte Schneestürme, sodaß die Gefechtstätigkeit ziemlich gering war und sich hauptsächlich in vereinzeltem Geschützfeuer und in schwachem Feuerwechsel zwischen Patrouillen und Posten kundgab.

An der rumänischen Front nichts von Bedeutung.

Sofia, 4. März. Mazedonische Front. Am südlichen Fuße der Belasica rückten nach heftiger Artillerievorbereitung ungefähr zwei feindliche Kompagnien mit einem Maschinengewehr in der Richtung auf die Station Poroj vor, wurden aber von unseren vorgeschobenen Posten blutig zurückgeschlagen. An der übrigen Front vereinzeltes Artilleriefeuer. Im Wardartale und an der Küste von Orfano schwache Artillerietätigkeit. — Rumänische Front. Nichts Wichtiges zu melden. Starke Kälte und Schneestürme.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 2. März. Nördlich des Tigris näherte sich der Feind am 1. März schon sehr langsam und zögernd unserer neuen Stellung. In dem Kampf vom 26. Februar wurde ein feindliches Kanonenboot durch unser Artilleriefeuer versenkt, ein Panzerautomobil beschädigt, 10 Mann und ein Offizier gefangen genommen.

An den anderen Fronten am 1. März keine Veränderung der Lage.

Konstantinopel, 4. März. Tigrisfront. Nördlich des Tigris beschäftigte sich der Feind mit Befestigungsarbeiten vor unseren neuen Stellungen. Auf den anderen Fronten ist die Lage unverändert.

Das englische Vordringen.

Englischer Heeresbericht vom 3. März. Während des Tages machten unsere Truppen weitere Fortschritte nördlich von Puisieux-au Mont und östlich von Gommecourt. Unsere Linie wurde beinahe eine Viertelmeile auf einer nahezu fünf Meilen langen Front vorgeschoben. Der Feind leistete hartnäckigen Widerstand.

Ein örtlicher deutscher Gegenangriff gegen die vorgeschobenen Stellungen nordöstlich von Gueudecourt wurde gestern abend durch Artillerie- und Infanteriefeuer zum Stehen gebracht. Ein feindlicher Bombenangriff zwang unsere Truppen, einen Graben östlich von Sailly Saillisel zu räumen, doch gewannen wir durch sofortigen Gegenangriff den verlorenen Boden zurück. Der Feind überrannte gestern abend zwei unserer Posten nordwestlich von Roye, einige Leute werden vermißt. Eine andere starke feindliche Erkundungsabteilung, die sich unseren Linien östlich von Givenchy—Lez—La Bassee zu nähern versuchte, wurde durch Gewehrfeuer aufgehalten.

Die Kämpfe an der Ancre.

Berlin, 3. März. Im Westen wurden zahlreiche Unternehmungen umsichtig und kühn durchgeführt. Besonders lebhaft war trotz schlechter Sicht und teilweise dichtem Nebel Patrouillentätigkeit und Vorfeldkämpfe im Ancreabschnitt, bei denen die Engländer empfindliche Verluste erlitten. Die Artillerietätigkeit war gering, nur gegen Abend verstärkte sie sich an einigen Abschnitten. Südlich der Somme herrschte geringe Kampftätigkeit. Deutsche Vorstöße an vier Stellen fügten dem Gegner Verluste bei und brachten fünf Gefangene ein. In der Gegend von Moulins-sous-touvent nördlich der Aisne wurde nach heftigem feindlichen Artilleriefeuer gegen Abend eine Unternehmung abgewiesen. Starkes feindliches Artilleriefeuer richtete sich gegen unsere Stellung östlich Avocourt. Die englischen Verluste bei dem Angriff östlich Souchez am 1. März waren schwere. 145 tote Engländer wurden gezählt.

Bei dem gemeldeten erfolgreichen Vorstoß östlich der Narajowka wurden die feindlichen Stellungen stark zerstört und zehn Minenstollen von 20 bis 80 Meter Länge gesprengt.

In Rumänien und Mazedonien Schneetreiben und Schneestürme. Im Laufe des Februars erbeuteten wir 4900 Gefangene, 89 Maschinengewehre und 30 Minenwerfer.

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Linden. (Erster Druck.)

78 (Nachdruck verboten.)

Beate fragte sich bis zum Tore durch, und sie atmete auf, als die Stadt hinter ihr lag. Der Wind wehte noch stärker wie am Vormittage, er schnitt wie mit Messern und Beate litt empfindlich unter der Kälte. Nach einiger Zeit legte sich der Wind, aber nun setzte ein heftiges Schneetreiben ein. Der Schnee fiel so dicht und in so großen Flocken, daß es fast finster wurde. Weit und breit war kein menschliches Wesen zu erblicken. Kein Vogel flog umher. Jeder Feldhase hatte sein schützendes Lager aufgesucht. Bald lag der Schnee so hoch, daß Beate bis zu den Knieen darin versank. Sie keuchte vor Anstrengung und der Schweiß troff ihr von der Stirn. Ermattet sank sie in den Schnee nieder, aber bald raffte sie sich wieder auf. Sie mußte heim, heim zu ihrem Kinde. Gewiß hatte der Kleine schon bitterlich vor Hunger geweint, aber jetzt sollte er nach Herzenslust trinken. Das junge Weib legte wieder eine kurze Strecke zurück, dann verließen es die Kräfte. Um nicht am Wege liegen zu bleiben, stärkte sich Beate mit Schnaps. Den scharfen Geschmack desselben milderte sie dadurch, daß sie eine halbe Semmel dazu verzehrte. Neu gestärkt schritt sie nun rüstig vorwärts. Linker Hand zog sich ein dunkler Nadelwald hin, wenn sie ihn durchquerte, sparte sie eine halbe Stunde Weges. Sie entschloß sich zu dem Wagestück. Als sie aber in dem finstern Walde war, bereute sie es bitter. Wenn sie hier ein schlechter Mensch überfiel, um ihr ihren Schatz zu rauben! Nein, das Geld ließ sie sich nicht nehmen! Sie begann zu laufen und rannte mit solcher Hast vorwärts, daß sie eine Baumwurzel übersah und zur Erde fiel. Das Mädchen hatte sich nicht verletzt, es stand schnell auf, sammelte die Semmeln in das Körbchen, die im Bogen durch die Luft geflogen waren, und setzte seinen Weg fort. Es war in dem Walde noch dunkler, wie unter dem freien Himmel, aber die Bäume gewährten Schutz vor dem Winde und hielten auch den Schnee einigermaßen ab.

Nun quälte der Gedanke Beate, daß sich die Mutter wegen ihres Ausbleibens Sorge machen würde, und sie bot ihre letzten Kräfte auf, um schnell vorwärts zu kommen. Wie eine Zentnerlast fiel ihr die Furcht vor dem Vater aufs Herz. Wie würde er sie schlagen und schelten!

Ganz gebrochen sank Beate auf einen hohen Stein nieder, der am Wege lag. Sie weinte so bitterlich, als ob das Herz ihr brechen sollte. Ach, wenn sie den Paul doch nie gesehen hätte! Lange, lange weinte sie so, dann wollte sie sich erheben, aber sie fühlte sich so [illegible] einsah, sie mußte wenigstens ein paar Minuten ruhen, ehe sie ihren Weg fortsetzte.

Wenn ihr nur nicht so arg kalt gewesen wäre! Ihre Füße, welche die schlechten, abgetragenen Schuhe nicht vor der Kälte schützten, waren ganz erstarrt, ihre Hände waren blau gefroren und ihre Knie waren so steif, als ob sie von Holz gewesen wären. Sie saß und sann. Die müden Augen fielen ihr zu und leiser und schwächer kam der Atem über die kalten Lipp[en].

Was für eine leise, schöne Musik drang aus weiter Ferne an ihr Ohr? Ach, wie schön war es, den süßen Tönen zu lauschen! Nun schwieg die Musik. Schade! Aber jetzt war Beate ein kleines, unschuldiges Kind. Die Mutter saß auf einem niedrigen Holzstuhl und hielt sie auf dem Schoß. Auf dem offenen Herde brannte ein helles Feuer, auf dem Dreifuß stand ein Topf mit Kartoffeln. Der Deckel hob sich und machte hüpfende Bewegungen, so stark kochten sie. Die Mutter reichte ihr einen schönen, roten Apfel und sagte:

„Heute is ja heiliger Christ, da muß mein Beatel auch was Gutes haben!"

Beate wollte der Mutter „schönen Dank" sagen, da war das elterliche Stübchen schon verschwunden, und ein großer Tanzsaal tat sich vor ihr auf, der war schön mit Gewinden von Tannenreisig und bunten Papierrosen geschmückt und von der Decke herab hing ein Tonnenreifen, an dem waren wohl zwanzig Talglichter befestigt, die erhellten den Saal feenhaft. Der Fußboden war mit Oel besprengt, da tanzte es sich prächtig, und die Musik war so schön, daß Beate glaubte, die Engel im Himmel könnten nicht schöner spielen. Paul stand am Eingang des Saales und führte sie hinein, und dann flogen sie über die glatten Dielen dahin, daß es eine Lust war und Paul gab ihr tausend gute Worte. Beate schmiegte sich hingebend an ihn und schaute ihm zärtlich ins Auge. Die Leute nannten ihn unansehnlich, aber Beate fand ihn fein und zierlich.

Schon wieder änderte sich das Bild. Beate war in der ärmlichen Stube ihrer Eltern. Auf dem mit einer sauberen Decke verhüllten Bett lag Beates Brautstaat ausgebreitet: ein schönes, blaues Wollkleid, ein weißes, steif gestärktes Taschentuch, ein kleines Sträußchen und ein dicker schwerer Myrtenkranz.

Die gute Mutter flocht Beates Haar und steckte es so schön auf, daß es die Jungfer im Schloß auch nicht besser konnte. Dann schmückte sie die Tochter bräutlich, und dann kam Paul und sagte:

„Der Vater is tot, wir können jetzt glücklich sein."

Da waren sie auch schon in der Kirche. Die Orgel spielte, die Schulkinder sangen, die Altarlampen brannten hell und der Herr Pastor hielt eine wunderschöne Rede. Er steckte Beate einen schweren, goldenen Ring an die Hand, einen solchen Ring, wie Paul ihn ihr immer versprochen, aber nie gegeben hatte. Beates Herz wurde weit vor Seligkeit. Nun hatte Paul sie wieder ehrlich gemacht! Ein verklärtes Lächeln spielte um ihren Mund. Nun war sie namenlos glücklich.

Viele Stunden später kam Herr Nesselmann durch den Wald gefahren. Das Pferd scheute, als es bei dem Stein vorüberkam auf dem Beate saß. Der Kutscher wendete sich zu seinem Herrn um, wies mit dem Peitschenstiel auf den Stein und sagte:

„Da sitzt wer, Herr Nesselmann!"

Der Angeredete bog sich aus dem Schlitten und rief erschrocken aus:

„Wahrhaftig, dort sitzt eine Frau!"

Beide Männer stiegen nun ab und rieben Beate aus allen Kräften mit Schnee. Sie hatte das Körbchen mit Semmeln auf dem Schoß, und ihre Hände waren fest gefaltet und sie lächelte, wie jemand lächelt, der allem irdischen Leid und Weh entrückt ist.

„Herr Nesselmann, das is meiner Seel dem Leineweber Seidel sein Mädel!" rief der Kutscher aus. „Herr meines Lebens, das arme Mädel is ja vollständig zu Stein gefroren."

„Das arme junge Ding!" sagte der Gutsbesitzer mitleidig. „Höre, Johann! Wir schaffen nichts. Da müssen die Frauensleute helfen. Wir wollen sie auf den Schlitten tragen."

„Die is aber verpucht schwer," brummte Johann. „Das hätt' ich dem numpernen Dingel garnich zugetraut, daß die solch ein Gewicht hat! Herr Jeses, die is ja so kalt, wie ein Stück Eis!"

Beide Männer betteten den Körper der Unglücklichen so weich und warm in den Schlitten, wie es unter diesen Umständen möglich war. Sie hüllten Beate in alle vorhandenen Decken, und Johann schlug auf das Pferd los, als ob es sein Leben gelten möchte, daß sie schnell nach Neuhof kamen.

„Wenn nur Frau Birkner nicht schon schlafen möchte," sagte Nesselmann. „Hier ist jede Minute von der größten Wichtigkeit!"

„I woher denn!" gab Johann zurück. „Die Frau Birkner tut ja ein Röckel für ihre Berthel nähen, die macht heute lange Nacht."

Als der Schlitten vor dem Gutshause hielt, hatte Frau Birkner eben den letzten Stich getan. Sie biß den Faden ab, faltete das Röckchen zusammen und wollte es in die Kommode legen, als Herr Nesselmann zu ihrem größten Erstaunen ohne anzuklopfen eintrat. Er teilte ihr schnell den Sachverhalt mit und schloß mit den Worten:

„Sie müssen die Kranke aber zuerst in ein ungeheiztes Zimmer bringen. Legen Sie das arme Mädel auf ein paar wollene Decken und reiben Sie sie mit Schnee."

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland und Amerika.

Bern, 4. März. Die Pariser und die Lyoner Presse veröffentlicht eine anscheinend halbamtliche Note, die dementiert, daß Oberst House in Paris eingetroffen ist und daß der Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland bevorstehe. Dies könne noch eine Frage von Tagen oder Wochen sein, da es nicht von Wilson allein abhänge sondern vielmehr von der gesamten öffentlichen Meinung Amerikas, welchen Verlauf die Ereignisse nehmen würden. Wilson gehe mit äußerster Vorsicht vor und werde nur Entschlüsse fassen, wenn er sicher sei, daß die Gesamtheit hinter ihm stehe. Diese moralische Einstimmigkeit, welche sich jetzt zu bilden scheine, sei die unumgängliche Vorbedingung für den äußersten Beschluß Wilsons.

Bern, 4. März. „Havas" meldet aus Washington, daß der Gesetzantrag bezüglich der Bewaffnung der Handelsschiffe im Repräsentantenhause von neun Republikanern, drei Demokraten und einem Sozialisten bekämpft worden sei.

Die Furcht vor der Wahrheit.

Bern, 4. März. Das Marineministerium in Paris veröffentlicht eine Note, in der es heißt, die Erfahrung habe gezeigt, daß die Veröffentlichung der Namen der versenkten Schiffe große Unannehmlichkeiten zur Folge habe. Das Marineministerium habe beschlossen, die Veröffentlichung einzustellen und jede Woche eine Aufstellung des Ergebnisses des U-Bootkrieges während der Vorwoche bekanntzugeben. Die Aufstellung werde die Zahl der versenkten Schiffe der verschiedenen Kategorien anführen. — Es läßt sich allerdings mehr verfischen.

Italien in Verlegenheit.

Bern, 4. März. „Avanti" veröffentlicht eine Tagesordnung des Abgeordneten Enrico Ferri, die besagt, die Kammer behalte sich jedes Urteil über die politische Tätigkeit derjenigen vor, die Italiens Mitwirkung am Kriege verbereitet haben, und stelle jetzt fest, daß die hauptsächlichste Ursache des Verproviantierungsmangels und der hohen Preise in der unvorsichtigen Art besteht, in der Italien in den Krieg eintrat, und in dem Fehlen an einem vorherigen positiven Abkommen mit den Verbündeten in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht.

In der Kammer ersuchte Ciccotti die Regierung, dem Volke offen zu sagen, was weit die Einschränkung des Verbrauches von Lebensmitteln gehen solle und ob die vorhandenen Vorräte ausreichen. Die Kammer verurteilte die Politik der Regierung in allen landwirtschaftlichen Fragen. Die Maßnahmen hätten teilweise nur die Wirkung gehabt, daß große Strecken Landes, die früher angebaut waren, nicht bebaut wurden. Campana warf die Frage auf, ob das gesamte, von der Regierung im Auslande angekaufte Getreide sich bereits in Italien befinde. Er fragte, ob, falls dies nicht zutreffe, Sicherheit bestehe, daß es rechtzeitig eintreffe. Manchmal habe man der Oeffentlichkeit gesagt, daß die Stadt wegen Transportschwierigkeiten nicht mit Getreide versorgt werden konnte. Tatsächlich aber sei einfach kein Getreide vorhanden gewesen.

Bern, 4. März. Wie der Petersburger Mitarbeiter des Corriere della Sera meldet, haben Italien und Frankreich von Rußland 7,5 Millionen Doppelzentner Getreide verlangt, davon 3 bis 4 Millionen Doppelzentner für Italien. Die russische Regierung werde dieser Tage die Frage der Ausfuhrerlaubnis für dieses Getreide prüfen.

Krise in Schweden.

Stockholm, 4. März. Die Herabsetzung des Anschlages für die Neutralitätskosten von 30 auf 10 Millionen durch die Mehrheit der Linken im Reichstag wird von den Blättern der Rechten aufs schärfste verurteilt. „Allehanda" findet den Vorgang höchst beklagenswert im Hinblick auf das Ansehen des schwedischen Namens und die wachsenden politischen Schwierigkeiten, die mit Gewißheit zu erwarten seien. „Svenska Dagbladet" bemerkt, das unverantwortliche Vorgehen werde einmal eine böse Erinnerung für die Schuldigen werden.

Der bekannte Militärschriftsteller Hauptmann Ernst Liljedahl hat infolge des gestrigen Reichstagsbeschlusses seinen Austritt aus der liberalen Partei erklärt.

Stockholm, 3. März. Die gemeinsame Abstimmung der beiden Kammern des Reichstages über die Neutralitätskosten ergab 187 Stimmen für den von der Zweiten Kammer bewilligten Betrag von 10 Millionen Kronen, und nur 172 Stimmen für die von der Regierung geforderten 30 Millionen.

Ein U-Boot im Kampfe.

Berlin, 4. März. Ueber das in der amtlichen Veröffentlichung des Admiralstabes vom 2. März gemeldete Zusammentreffen eines unserer U-Boote mit einem als U-Bootfalle hergerichteten Tankdampfer und über den Kampf des U-Bootes mit einem U-Bootjäger der „Foxglove"-Klasse werden nachstehende Einzelheiten bekannt:

Das U-Boot sichtete am 22. Februar gegen 2 Uhr nachmittags an der irischen Südküste einen Tankdampfer von etwa 8000 Brutto-Registertonnen. Als der Dampfer unter Artilleriefeuer genommen wurde, stoppte er und ließ Dampf ab, worauf die Besatzung in zwei Booten das Schiff verließ. Das U-Boot tauchte und ging unter Wasser an den Dampfer, bei dem zunächst keine Bewaffnung zu erkennen war, heran. Als die Boote sich etwa 1000 Meter von dem Dampfer entfernt hatten, tauchte das U-Boot so auf, daß sich diese zwischen ihm und dem Dampfer befanden. Die Schiffsboote waren besetzt, von dem U-Boot weggewandt. Plötzlich eröffnete der Dampfer das Feuer aus vier Geschützen, wobei das sofort wegtauchende Boot einige Treffer erhielt. Außerdem wurden aus den Schiffsbooten des Dampfers zwei Wasserbomben geworfen, die im Verein mit den vorerwähnten Treffern Beschädigungen und Störungen an einigen wichtigen Apparaten auf dem U-Boote zur Folge hatten. Infolge der entstandenen Havarien war es dem Boot nicht möglich, sich auf die Dauer unter Wasser zu halten. Es tauchte deshalb kurz nach 3 Uhr wieder auf. Die Geschütze des U-Bootes wurden sofort besetzt.

Die U-Bootfalle, die zu diesem Zeitpunkt etwa 2500 Meter entfernt war, eröffnete erneut das Feuer. Die Geschoßaufschläge lagen ringsum um das U-Boot herum. Das Feuer wurde sofort erwidert. Als die Entfernung zwischen U-Boot und der Falle 5000 Meter betrug, kam an der Steuerbordseite des U-Bootes ein feindlicher Zerstörer in Sicht, welcher auf 8000 Meter [illegible] Der [illegible] welcher als zur „Foxglove"-Klasse gehörig erkannt wurde, bemerkt, daß den Geschoßaufschlägen des U-Bootes auszuweichen, während des Gefechtes gelang es, den Kommandoturm des U-Bootes abzudichten und allmählich die meisten Gefechtsschäden zu beseitigen. Verfolgt von dem Zerstörer, lief das U-Boot mit südlichem Kurs von der irischen Südküste ab, während der Tankdampfer allmählich aus Sicht kam. Dank der vorgenommenen Reparaturen war das U-Boot wieder imstande, notdürftig tauchen zu können. Nachdem eine Zeitlang der Verfolger infolge zu großer Entfernung das Feuer eingestellt hatte, eröffnete er, auf 7000 Meter herangekommen, es kurz vor Sonnenuntergang wieder. Bei der Gegenwirkung erzielte das U-Boot einen weiteren Treffer auf den Zerstörer. Darauf drehte dieser ab und kam acht Uhr nachmittags mit einbrechender Dunkelheit aus Sicht.

Das Boot hat dann den Heimmarsch angetreten und ist unbelästigt in seinem Stützpunkt zu kurzer Wiederinstandsetzung eingetroffen.

Versenkt!

Rotterdam, 3. März. Die englischen Dampfer Burnin, 3666 Tonnen, und Tritonia, 4445 Tonnen, der französische Dampfer Cacique, 2917 Tonnen, der französische Schoner Kleber, 2277 Tonnen und der griechische Dampfer Viktoria, 1388 Tonnen, sind versenkt worden.

Kriegsgegner im Zuchthaus.

Mit der englischen Freiheit ist es aus.

Bern, 3. März. „Berner Tagwacht" schreibt unter dem Titel: Drei englische Zuchthäuser voll Sozialisten" folgendes:

Der englische Militarismus zeigt sich von Tag zu Tag mehr in einem neuen Lichte. Bald hört man von einer Kreuzigung von Soldaten, bald von anderen Schandtaten, und zwar werden diese Geständnisse jeweils den Ministern im Unterhause abgerungen. So erfahren wir heute z. B., daß bereits zwei englische Zuchthäuser mit verurteilten Sozialisten und Antimilitaristen so überfüllt sind, daß sich die Regierung genötigt sah, das große Zuchthaus von Dartmoor, den Verbrechern zu räumen, um Platz für die immer wachsende Zahl unserer verurteilten Genossen zu finden. Diese Tatsache hat der liberale Abgeordnete Lambert letzten Samstag vom Minister des Innern bestätigt erhalten. Die Angabe der Zahl der so Verurteilten wurde jedoch verweigert. Daß gerade Dartmoor für die Unterkunft der Dienstverweigerer mit Gewissensbedenken gewählt wird, illustriert die Rachsucht der englischen Regierung gegenüber denjenigen, die sich weigern, für die imperialistischen Ziele ihres „Vaterlandes" zu kämpfen. Es ist nämlich das berüchtigste aller englischen Zuchthäuser, in welchem nur solche schweren Verbrecher gehalten wurden, die eine Strafe von mindestens drei Jahren abzubüßen hatten. Zu dem Gefängnis, das sich in einer wilden felsigen Einöde befindet, gehören große Steinbrüche, in welchen nun unsere Genossen arbeiten müssen.

Wenn man daran denkt, daß zur Zeit der Gesetzesvorlage für die allgemeine Wehrpflicht die Regierung noch heilig versprochen hatte, solche Bürger, welche aus Gewissensgründen gegen den Militärdienst seien, nur für den Zivildienst zu verwenden, so werfen diese Enthüllungen ein eigentümliches Licht auf den Wert des Ehrenwortes der Regierenden. Trotz der Versprechungen, die der Minister den Arbeitervertretern im Parlament gemacht habe, das Gesetz nicht gegen die Sozialisten anzuwenden, und die letzteren in allen Beziehungen den Quäkern gleichzustellen, füllen unsere Genossen bereits die drei Gefängnisse von Wakefield, Warwick und Dartmoor, während religiöse Dienstverweigerer in offenen Lagern leben und nur zum Straßenbau und ähnlicher Arbeit angehalten werden.

Es ist wieder einmal das Beispiel, wo bekanntermaßen Minister gelogen haben, um die Stimmen der Arbeiterabgeordneten für ihre Mordzwecke zu gewinnen. Den Kriegshetzern ist es aber noch nicht genug, daß die Opfer verlogener Minister in Zuchthäusern untergebracht werden, sie werden obendrein noch geschmäht.

So erklärt „Daily Mail" vom 26. Februar, daß es für Verbrecher eine Beleidigung wäre, wenn sie gezwungen würden, mit Sozialisten in derselben Strafanstalt zu leben, da Verbrecher auf dem Schlachtfelde dem Vaterlande gegenüber ihre Pflicht oft glänzend erfüllt hätten.

Und es gab eine Zeit, wo man vom „freien England" sprach; ja dieses behauptet sogar heute noch keck, für die Rechte und Freiheiten der Völker zu kämpfen.

Amtliche Berichte der Gegner.

Französischer Heeresbericht vom 2. März, nachmittags. Westlich von Soissons brachen abends zwei gleichzeitig erfolgende Handstreiche auf unsere Stellungen nordöstlich von Bingre in unserem Feuer zusammen. Die Deutschen hatten Verluste. In den Argonnen drangen wir in deutsche Gräben bei Vauquois ein und brachten Gefangene zurück. Ziemlich lebhafter Artilleriekampf im Walde von Avocourt. Sonst überall ruhige Nacht. Am 1. März bewarfen zwei feindliche Flugzeuge gegen abend Montdidier; eine Frau wurde getötet, zwei Kinder und ein Mann wurden verletzt. Eines unserer Geschwader von elf Maschinen bewarf die Baracken von Guiscard und die Bahnhöfe von Apilly und Laboef, wo ein Brand festgestellt wurde.

Vom 2. März nachmittags. Im Laufe der Nacht gelangen unseren Erkundungsabteilungen mehrere Handstreiche gegen die deutschen Gräben bei Moulin-sous-Touvent, östlich der Höhe 304 und im Tale von Apremont. Sie brachten Gefangene und Kriegsmaterial ein.

Vom 3. März abends. Ziemlich lebhafter Artilleriekampf, zwischen Oise und Aisne südlich von Nouvron und im Elsaß im Abschnitt von Burnhaupt. An der übrigen Front war der Tag ruhig.

Orientarmee: Artillerietätigkeit an der ganzen Front. Patrouillen-Unternehmungen auf dem Mojadag und bei Monastir. An der Höhe 1050 wurden von den italienischen Truppen kräftige Unternehmungen durchgeführt: Schützengräben des Feindes wurden zerstört und Gefangene eingebracht. Gegenangriffe des Feindes wurden abgewiesen und verursachten ihm ernste Verluste. Reichliche Schneefälle vom Wardar bis zum Prespa-See. Seit dem 27. Februar ist die Fliegertätigkeit besonders rege gewesen.

Belgischer Bericht: Schwaches Geschützfeuer.

Englischer Heeresbericht vom 3. März. Unsere Truppen machten nördlich von Warlencourt und Gueudecourt weitere Fortschritte. Nordwestlich von Puisieux au Mont schlugen wir mit Verlust örtliche deutsche Gegenangriffe gegen unsere vorgeschobenen Stellungen zurück. Nordöstlich von Gueudecourt und nordwestlich von Ligny und Thilloy nahmen wir als Ergebnis der Kämpfe an der Ancre heute einen Offizier und 127 Mann gefangen und erbeuteten 3 Maschinengewehre und 4 Grabenmörser.

Englischer Bericht aus Mesopotamien vom 2. März. Die Verfolgung wird fortgesetzt. Die Türken passierten am Dienstag in großer Unordnung Aziziyeh (?) (vielleicht Kaiaisi). Wir säubern systematisch das Schlachtfeld und bringen stündlich Beute ein. Unsere Beute seit dem 23. Februar beträgt 4300 Gefangene, 28 Kanonen, 19 Laufgrabenmörser, 3 türkische Schiffe, 2 Schlepper, 10 leichte Schiffe und 30 Pontons. Seit Dezember wurden im ganzen 7000 Gefangene gemacht.

London, 4. März. Die Admiralität teilt mit: Die Weise [illegible]

und „Wolf" in Berührung mit dem Feinde und brachten der sich zurückziehenden türkischen Armee westlich von Schumran am 26. Februar schwere Verluste bei. Sie nahmen ferner vier türkische Dampfer und eine Anzahl von Barken, die mit Munition beladen waren, weg und zerstörten sie.

Russischer Heeresbericht vom 1. März. Westfront: Beiderseitiges Feuer und Erkundungen der Aufklärer.

Rumänische Front: In der Nacht auf den 28. Februar machten unsere Abteilungen einen Gegenangriff gegen die Höhen, die am Abend vorher vom Feinde besetzt wurden, zu beiden Seiten der Straße Jakobeny-Kimpolung. Unsere Angriffe nördlich der Straße hatten keinen Erfolg, südlich der Straße wurde der Feind aus den Stellungen gedrängt und die Lage für uns wiederhergestellt. Am 28. Februar griffen rumänische Abteilungen feindliche Stellungen zwei Werst südlich des Dorfes Relos, nördlich des Zaval-Flusses, an, vertrieben den Feind, besetzten die Höhen, erbeuteten ein Maschinengewehr und machten Gefangene.

Vom 2. März. Westfront: Wechselseitiges Feuer von Erkundungsabteilungen und Aufklärern.

Rumänische Front: In der Gegend nördlich der Straße Jakobeny—Kimpolung dauert der Kampf an. Die Deutschen unternahmen einen Gegenangriff gegen die rumänischen Abteilungen, die am Abend vorher eine Höhe beim Dorfe Relosfa nördlich vom Flusse Zeval besetzt hatten, und zwangen die Rumänen, sie zu räumen. Nördlich des Kopnit-Flusses vernichteten unsere Aufklärer zwei feindliche Feldwachen und erbeuteten 28 Gefangene und zwei Maschinengewehre.

Kaukasusfront: Gegenseitiges Feuer, bei dem der tapfere Regimentskommandeur Oberst Matschawariani verwundet wurde.

Vom 3. März. Westfront. Nördlich des Narocz-Sees bliesen wir Gas ab, was in den feindlichen Gräben Aufregung hervorrief. Die Deutschen griffen ungefähr in Stärke eines Bataillons nach einstündiger Artillerievorbereitung unsere Gräben in der Gegend von Stavotine, 15 Werst südwestlich von Brzezany, an. Es glückte ihnen zuerst, in den vorgeschobenen Gräben Fuß zu fassen, sie wurden aber durch Gegenangriff unserer Verstärkungen zurückgeworfen.

An der rumänischen und Kaukasus-Front wechselseitiges Feuer.

Flugdienst: In der Gegend von Dünaburg fiel östlich des Dorfes Rogotowitschi eins unserer Flugzeuge im Laufe eines Kampfes mit einem feindlichen Flugzeug brennend zu Boden. Flieger und Beobachter kamen um. Unteroffizierflieger Wischnewski lieferte zwei deutschen Flugzeugen Kämpfe, einen in der Nähe von Smorgon, den anderen in der Gegend südöstlich von Smorgon. In beiden Fällen wurden die deutschen Flieger in ihre Linien gejagt. Südlich des Fleckens Lacowitschi südöstlich des Fleckens Baranowitschi, mußte eines unserer Flugzeuge nach Kampf mit einem feindlichen zu Boden gehen. Bei dem Aufstoßen wurde der Beobachter getötet, der Flieger am Kopfe verletzt.

Italienischer Heeresbericht vom 2. März. Auch gestern unterhielt der Feind die Artillerietätigkeit besonders in der Gegend östlich von Goerz. Unsere Artillerie antwortete kräftig. Am Abend machte eine unserer Abteilungen einen überraschenden Einfall in die feindlichen Linien bei Tivoli und brachte sie in Verwirrung.

Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Goerz und Valone. Es wurde kein Schaden angerichtet. Unsere Flieger belegten rückwärtige Verbindungen des Feindes auf dem Karst mit Bomben.

Kleine Kriegsnachrichten.

Großer Streik auf den schwedischen Eisenerzgruben. „Nationaltidende" meldet aus Stockholm: Am Montag beginnt in Schweden ein großer Ausstand der Arbeiter in den Eisenerzbergwerken, der ungefähr 25000 Arbeiter umfassen wird. Die Verhandlungen zum Abschluß eines neuen Arbeitsabkommens sind gescheitert.

Eisernes Geld in Skandinavien. Zwischen Dänemark, Schweden und Norwegen sind zur bestehenden Münzkonvention Abkommen getroffen worden, wonach die drei Länder in einiger Zeit eisernes Geld einführen werden. Vorläufig werden nur Ein- und Zwei-Oerestücke geprägt.

Die dänischen Grönlandfahrer. Der „National Tidende" zufolge finden gegenwärtig in London neue Verhandlungen statt, die das Ziel haben, die Fahrt dänischer Dampfer nach Grönland zu regeln. Die dänischen Schiffe unterlagen einer englischen Durchsuchung. Die Wiederaufnahme der Fahrten ist aber erst dann in Aussicht genommen, wenn eine Fahrt der Grönlanddampfer durch das Sperrgebiet vermieden werden kann.

Große Explosion in Frankreich. Petit Parisien meldet, daß die Pulverfabrik von Bouchet in die Luft geflogen ist. Einzelheiten sind noch nicht bekannt, jedoch war der Knall so stark, daß er 16 km im Umkreis gehört wurde.

Die schlimmen Wirkungen auf Brasilien. Wie „Temps" aus Rio de Janeiro meldet, erklärte der Präsident des Staates Rio de Janeiro Peçanha in einem Bundesschreiben an Londoner Bankiers, daß die englischen Einfuhrbeschränkungen für Kaffee, Kakao usw. für das Wirtschaftsleben Brasiliens angesichts der infolge der Blockade der Alliierten gegen die Mittelmächte bereits bestehenden großen Schwierigkeiten noch eine weitere Schädigung bedeuteten. Durch die Beeinträchtigung der brasilianischen Ausfuhr könne die ganze Finanzlage des Landes in Frage gestellt werden. Der Präsident hofft deshalb, die englische Regierung werde Entgegenkommen zeigen.

Politische Uebersicht.

Die Vlamen beim Reichskanzler.

Der Reichskanzler empfing am 3. März eine Abordnung des Rates für Flandern, der am 4. Februar 1917 in einer Versammlung aller aktiven vlämischen Gruppen gewählt worden war. Die Abordnung überbrachte die Beschlüsse und Wünsche des Rates für Flandern, die dahin gehen, eine innere Autonomie Flanderns auf der Grundlage der niederländischen Sprache und Kultur herbeizuführen. Der Reichskanzler erklärte in seiner Erwiderung die Bereitwilligkeit der deutschen Regierung, den Wünschen der Vlamen nach Möglichkeit entgegenzukommen. Die Sprachgrenze müsse sobald als möglich zur Grenzscheide zweier, unter dem Befehl des Herrn Generalgouverneurs geeinter, aber sonst getrennter Verwaltungsgebiete werden. Das Deutsche Reich werde bei den Friedensverhandlungen und über den Frieden hinaus alles tun, was dazu dienen könne, die freie Entwicklung des vlämischen Stammes zu fördern und sicherzustellen.

Reichstagskandidatur. An Stelle des gefallenen Reichstagsabgeordneten v. Meding haben die Welfen den Grafen von Bernstorff für die bevorstehende Reichstagsersatzwahl im Kreise Lüchow-Uelzen aufgestellt. — Die Wahl dürfte sich im Zeichen des Burgfriedens vollziehen.

Vermischtes.

Aus dem „Wahren Jacob". Die kleine Portion. Wirt: „Na, schmeckts, mein Herr?" — Gast: „Den Magen verdirbt man sich daran allerdings nicht, aber die Augen!"

[illegible] Täuschung. „Sie, Ihr Mantel ist wohl [illegible], der schlottert Ihnen so um den Leib." — „Sie [illegible]!"

Ein neues Kriegskaffee wird demnächst in den [illegible] Es heißt „Nicht die Bohne!" [illegible]

Familiennachrichten.

Am 26. Februar 1917 wurde der Getreite

Josef Scholz

Pionier-Komp. 344

aus Meleschwitz, Kreis Breslau, ein Opfer des Krieges.

Wir verlieren in ihm einen treuen, zuverlässigen Kameraden und werden sein Andenken stets in Ehren halten. 8617

Die Unteroffiziere seiner Kompagnie:
Urban Swoboda, Paul Nowack, Alexander Schlesinger.

Plötzlich und unerwartet starb nach kurzem Krankenlager, der Arbeiterschreiner

Sylvester Pacyna

im 45. Lebensjahre.

Dieses zeigt an

Die tiefbetrübte Gattin Magdalene Pacyna.

Kattowitz, den 2. März 1917. [8616

Todesanzeige!

Am 1. März, mittags, verschied nach längerer Krankheit an Hirnschlag der frühere Geschäftsführer unseres Vereins,

Herr Sylvester Pacyna

Mit opfervoller Hingabe hat er die Interessen des Vereins stets wahrgenommen. Wir verlieren in ihm einen treuen Mitarbeiter, einen überzeugten Anhänger und Verfechter der Genossenschaftsbewegung. 8573

Beerdigung hat bereits Sonntag, den 4. März stattgefunden. Trauerhaus: Stillerstraße 8 in Kattowitz.

Ein stilles Gedenken werden ihm bewahren

Vorstand und Aufsichtsrat
des Konsum- und Sparvereins „Vorwärts" in Kattowitz.

Bekanntmachung!

Die mit Kartoffeln eingedeckten Haushaltungen dürfen in der Woche vom 5. bis 11. März 1917 für jedes Haushaltungsmitglied 3 Pfund Kartoffeln verbrauchen.

Der Magistrat, Kartoffelversorgung. 8613

Bekanntmachung.

Zur Gewinnung einer Übersicht des voraussichtlichen Bedarfs an **Gaskoks** in Breslau für die Zeit vom 1. April 1917 bis zum 31. März 1918 werden alle Verbraucher, welche **Gaskoks** für gewerbliche Zwecke, Zentralheizungen und für einzelne Öfen benötigen, ersucht, bis zum 8. März dieses Jahres ihren tatsächlichen Verbrauch an **Gaskoks** im vergangenen Jahre, und zwar vom 1. April 1916 bis zum 28. Februar 1917 **unter Nennung der bisherigen Lieferung** der Verwaltung der Gaswerke, Breite-Straße 28, schriftlich **genau** nach Zentnern anzugeben. 8574

Diejenigen Koksverbraucher, welche ihren Bedarf bereits auf Grund der Bekanntmachung vom 28. Dezember 1916 der Verwaltung der Gaswerke mitgeteilt haben, werden durch diese Aufforderung nicht betroffen.

Breslau, den 4. März 1917.

Verwaltung der städtischen Gaswerke.

Sozialdemokratisches **Liederbuch** von Max Kegel Preis nur 40 Pfennige.
Zu beziehen durch die Expedition und die Zeitungsträger.

Nicht jedem ist es vergönnt, die weite Welt und gar erst die jenseits des Ozeans aus eigener Anschauung kennen zu lernen; ihnen wollen wir Ersatz bieten durch ein Prachtwerk unter dem Titel:

„Quer durch Amerika" Naturwunder und Sehenswürdigkeiten

das in 192 prachtvollen, ganzseitigen Bildern nach photographisch. Original-Aufnahmen in Grösse 22×31 cm mit erläuterndem Text dem Besitzer die Wunder und Sehenswürdigkeiten der neuen Welt vor Augen führt. Infolge Vereinbarung mit dem Verlag liefern wir das Werk uns. Lesern für den durch Herstellung von Massenauflagen ermöglichten

äusserst billigen Preis von nur 3.50 Mk.

Ein Pracht- und Geschenkwerk ersten Ranges, auf Kunstdruckpapier gedruckt und künstlerisch gebunden

Solange der Vorrat reicht ist das Werk zum obigen Preise in uns. Haupt-Expedition, den Filialen und bei unseren Trägern erhältlich. Expedition der Volkswacht.

Stadt-Theater.

Montag, den 5. März, abends 7½ Uhr: Erstes Gastspiel **Anna Todoroff** vom Kgl. Nationaltheater in Sofia **„Der Troubadour."**
Dienstag 7½ Uhr: **„Der Freischütz."**
Mittwoch, den 7. März, abends 7½ Uhr: Zweites und letztes Gastspiel **Anna Todoroff** **„Aida."** 8577

Lobe-Theater.

Montag 7½ Uhr: **„Affenpinscher."** 8583
Dienstag 7½ Uhr: **„Die verlorene Tochter."**
Mittwoch und Donnerstag 7½ Uhr: Gastspiele **Maria Orska.**
Mittwoch: **„Erbgeist."**
Donnerstag: **„Kameraden."**

Thalia-Theater.

Montag 7½ Uhr: **„Die zärtlichen Verwandten."**
Dienstag 7½ Uhr: **„Was ihr wollt!"** 8589

Schauspielhaus

Operetten-Bühne. Telef. 2543
Montag 7½ Uhr: **„Die Förster-Christel."**
Dienstag 7½ Uhr: **„Das Kreimädelhaus."**
Mittwoch 7½ Uhr: **„Die Csardasfürstin."** 8595

TT

2 hervorragende Film-Neuheiten 2

Homunkulus' Töchter!

(Das künstlich erzeugte Mädchen)
Eine urkomische Film-Parodie in 8 Abteilungen von Franz Schmelter

Die Zigeunerbaronin
mit
Erna Morena
Hochdramatisches Filmspiel in 8 Akten aus dem romantisch. Zigeunerleben
Außerdem:
Neueste Kriegsberichte und prachtv. Naturaufnahmen
Abend-Vorstellung:
Beginn pünktlich 8 Uhr
Ende gegen 10 Uhr

Liebich Theater

Heute 7½ Uhr: Das neue
Schlager-Programm

Zum 1. Male in Breslau!
Die berühmte deutsche Verwandlungs-Schauspielerin
Fregolia
über
30 Charaktere 30
100 Verwandlg. 100
10 Illusionen 10
der verblüffendsten Art.
FREGOLIA ist die einzige Dame der Welt, von welcher jemals ein derartiger Akt gezeigt wurde!

7 Antonets 7
„Eine Viertelstunde in der Kinderstube."
Maud Wulffs
„Fliegende Hunde"

Gipfel der Komik!
Paul Beckers
Deutschlands bester Komiker
mit seinem neuesten Schlager:
„Fliegentöten-Heinrich zieht um."

usw. usw. 8601

Viktoria-Theater

Allabendlich 8 Uhr:
Unter der blühenden Linde
Max Walden-Gastspiel.

Dominikaner!!

Auf allgemeinen Wunsch [8114
Peter Ebenrek,
der brillante Cölnische Komiker
Neu! Einer muß heiraten Neu!
Neu! Nach der Hochzeitsreise Neu!
2 glänzende Solotelle.
Jeden Mittwoch 4 Uhr: Gemütl. Kaffeeklatsch
Erwachsene auf allen Plätzen 15 Pf.
Kinder mit Eltern . . . . 10 Pf.
Ausschneiden!
Diese Annonce gilt für Mittwoch Nachmittag f. Erwachs. zum freien Eintritt.

Ein Gramm Gold
kommt zum andern; auch kleine Teile nimmt die **Goldankaufsstelle** dankbar an. 8581

Bestandsaufnahme von Schuhwaren.

Die Reichsbekleidungsstelle hat mit Bekanntmachung vom 28. Februar 1917 eine allgemeine Bestandsaufnahme von Schuhwaren angeordnet, der ganz oder zum Teil aus Leder-, Web-, Wirk- oder Strickwaren, Filz oder filzartigen Stoffen bestehen (vgl. Breslauer Gemeindeblatt S. 259). Alle natürlichen und juristischen Personen, ferner alle wirtschaftlichen Betriebe, öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbände, die Eigentum oder Gewahrsam an meldepflichtigen Gegenständen haben oder bei denen sich solche unter Zollaufsicht befinden, sind verpflichtet, sie nach dem Stande vom 12. März 1917 zu melden.

Auf welche Waren sich die Anzeigepflicht erstreckt, erhellt im einzelnen aus den dabei zu benutzenden Meldekarten, welche unterscheiden: I. Arbeitsschuhwerk (einschließlich Schaftstiefel), II. Kräftiges Leder-Straßenschuhwerk, III. anderes Leder-Straßenschuhwerk (soweit nicht unter II und IV genannt), IV. Straßenhalbschuhwerk aus Lackleder, V. Reitstiefel, VI. Tanzschuhe, Gesellschaftsschuhe, Luxushausschuhe und Luxuspantoffeln, VII. Sandalen, VIII. Hausschuhe und Pantoffeln (soweit nicht unter VI genannt), IX. Straßen- und Sportschuhe aus Stoffen aller Art.

Meldepflichtige, welche Eigentümer der zu meldenden Gegenstände sind, haben die Vordrucke Ia oder IIa, alle sonstigen Personen die Vordrucke Ib oder IIb zu benutzen.

Von der Meldepflicht ausgenommen sind:

1. Schuhwaren, die sich im Eigentum der deutschen Militär- oder Marinebehörden befinden oder über die Lieferungs- oder Herstellungsverträge mit einer deutschen Militär- oder Marinebehörde bestehen.
2. Die im Gebrauch befindlichen Schuhwaren.
3. Schuhwaren, die sich in den Haushaltungen befinden und deren gewerbsmäßige Verwertung nicht in Aussicht genommen ist.
4. Erstlingsschuhe ohne Absatzstücke bis zur Größe 23 (15 cm) einschl.,
5. Gummischuhe,
6. Schuhwaren, die vollständig aus Holz hergestellt sind.

Vorräte, die sich am 12. März 1917 nicht im Gewahrsam des Eigentümers befinden, sind sowohl von dem Eigentümer als auch von demjenigen zu melden, der sie zu dieser Zeit in Gewahrsam hat. Neben demjenigen, der die Ware in Gewahrsam hat, ist auch derjenige zur Meldung verpflichtet, der sie einem Lagerhalter oder Spediteur zur Verfügung eines Dritten übergeben hat. Die nach Beginn des 12. März eintreffenden, aber vor diesem Tage abgesandten Vorräte sind von dem Empfänger sofort nach Eingang der Ware dem Statistischen Amt zu melden.

Die Meldekarten und sonstigen Vordrucke werden im Statistischen Amt (Gartenstraße 3), Wochentags von 8—3 Uhr ausgegeben und sind bis zum 17. März 1917 ausgefüllt im Statistischen Amt oder in der Botenmeisterei, Rathaus, einzureichen.

Wer den Vorschriften über diese Bestandserhebung zuwiderhandelt wird nach § 20 der Bundesratsverordnung vom 10. Juni und 23. Dezember 1916 mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15090 Mk. bestraft.

Breslau, den 1. März 1917. 8576

St. B. 492/17. **Der Magistrat.**

Versorgung der Kriegsteilnehmer, ihrer Familien und ihrer Hinterbliebenen.
Preis 30 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteure.

Zähne Plomben, Reparaturen, Umarbeitungen ohne Preisaufschlag (auch Teilzahlg.) Auswärt. in 1 Tage. 8140
Schlieba, Reuschestr. 13.

Gustav af Geijerstam
Ivar Lyth
Geschichte eines Unglücklichen:
Statt 2 Mark nur 1 Mark.
Modernes Antiquariat.
Zu beziehen durch die Expedition.

Kultur und Nation
Preis 15 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition.

• Arbeitsmarkt. •

Arbeitsmarkt-Inserate
in der Volkswacht kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige

Zur Leitung des
Aenderungs-Ateliers
wird zum sofortigen Antritt
perfekte Schneiderin
energische Persönlichkeit, gesucht, die im Abstecken von Blusen, Morgenkleidern und Morgenjacken vollständig firm ist, die notwendigen Änderungen anzugeben und auch teilweise selbst auszuführen versteht und einem Betriebe von 8—10 Personen mit Umsicht und Zuverlässigkeit vorstehen kann.
Schriftliche Angebote mit Angabe der bisherigen Stellungen, Zeugnissen und Gehaltsansprüchen an
Leinenhaus Bleischowsky, Breslau
Nikolaistrasse 76.
8614

Frauen u. Mädchen
nicht unter 21 Jahre, schreib- und redegewandt, die sich als
Reise-Damen
für Breslau ausbilden wollen, können sich melden.
Gewährt wird auskömmliches Monatsgehalt
Meldung zwisch. 9-10 Uhr bei
Zahn, Ritterplatz 5 III.

Mehrere Frauen
zum Fensterputzen in die Postgebäude sofort gesucht.
Kurz, Fensterreinigungs-Institut
Pestalozzistraße 8. [8175

Eine Wickelmacherin kann sich melden, auch stundenweise. Bärenstr. 40.

Bunte Jugend-Bücher
jedes Bändchen 10 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition.

Ernst Below
Mexiko
362 Seiten, mit 6 Bildern.

Inhaltsübersicht:
Vorwort und Einleitung
Ankunft in den Tropen
Aus meiner Revolutionspraxis
Auf der Hacienda
Der Majordomo
In der Andengebirgsstadt
Aufs Pferd
Hinter der Stiergefechtsarena
Aus der Praxis
Zum Tode verurteilt
In Mexikos Silberminen
Ankunft in der Hauptstadt
u. s. w.

in Leinen gut gebunden anstatt Mk. 7.50
nur Mk. **3.—**

Modernes Antiquariat. Volkswacht-Buchhandlung
Breslau, Neue Graupenstrasse 5/6.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 5. März.

Heute abend Vereinsversammlungen.

Heute abend 8 Uhr finden fünf Mitgliederversammlungen des Sozialdemokratischen Vereins in folgenden Lokalen statt.

Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17,
Schwarzer Adler, Bismarckstraße 21,
Eisen-Cäte, Friedrich-Wilhelmstraße 32,
Bräuer, Gabitzstraße 22,
Pautke, Hubenstraße 50.

Die Genossen Darf, Löbe, Peikert, Rother und Zimmer werden kleine Vorträge halten, woran sich Aussprachen über die politische Lage knüpfen sollen. Alte und neue Mitglieder des Vereins, Frauen und Männer, sind eingeladen.

Der hungernden Vögel vergesset nicht!

Wie wir Menschen unter den Folgen des scheinbar endlosen Krieges, so leidet die große Menge der bei uns verbliebenen Singvögel unter der ungewöhnlich langen Dauer des heurigen Winters. Für sie hatte der gütige Schöpfer wohl in reichlicher Weise vorgesorgt. Beeren aller Art und Farbe hielten die Ziersträucher auf sein Geheiß für die Sängerkost bereit. An Rainen und Wegerändern, auf Wiesen und Brachen überragten samentragende Kräuter in großer Zahl die mäßig hohe Schneedecke. Auch die Insektenfresser fanden lange Zeit hindurch hinter Borken und unter dürren Blättern, wessen sie zur Sättigung bedurften. Aber alle diese Vorräte nahmen schließlich ein Ende. Hungrig schweifen jetzt Zeisige und Finken, Gimpel und Ammern umher, auf das Mitleid der Menschen angewiesen.

Man sage nicht: „Wie sollen wir denn gar noch die Vögel füttern, da wir selbst nicht mehr satt zu essen haben!" Wenn ich nach einer Mahlzeit meine Hand über den Tisch gleiten lasse, fühle ich Brotkrümchen und andere Speisereste genug verstreut, denn es ist bei aller Vorsicht und Sparsamkeit nicht zu vermeiden, daß derartige Dinge abbröckeln. Anstatt aber das Tischtuch über den Kohlenkasten auszuklopfen, wie das gewöhnlich zu geschehen pflegt, sammle die Hausfrau — aber auch eine jede von ihnen! — mit verdoppelter Sorgfalt diese winzigen Abfälle und biete sie den Sängern an geeigneter Stelle dar. Sie kann sicher sein, daß nichts verloren geht, denn das Vogelauge weiß auch das kleinste Krümchen zu finden. Zwar ist es nicht viel, was den kleinen Schnäbelchen auf solche Weise dargeboten wird, aber es reicht doch schließlich aus, die Tierchen vor dem Hungertode zu bewahren. Für die bei uns verbliebenen oder schon zurückgekehrten Körnerfresser ist es freilich nötig, sie mit fleischiger Kost zu bedenken. Leicht gesagt! Jede Fleischfaser, über die wir verfügen, wandert in den menschlichen Magen, und Speckschwarten, die noch dazu bei arm und reich eine Seltenheit sind, werden bis auf den letzten Tropfen Fett ausgekocht. Doch, sie völlig auszulaugen, wird nicht gelingen; es werden immer noch Fäserchen daran verbleiben, die den Hunger manches Vögelchens zu stillen vermögen. Anstatt die scheinbar wertlose Schwarte wegzuwerfen, befestigte man sie mit einem Nägelchen an geeigneter Stelle. Unsere nimmersatten Meisen werden noch lange daran herumpicken. Außerdem gibt es noch genug Leute, die mitleidig und wohlhabend genug sind, um dann und wann eine Handvoll Ameisenpuppen zu kaufen, und sie auf ihrem Balkon, vor einem der Fenster, oder an besonders hergerichteten Futterstellen auszustreuen. Manches, was wir bei der Beobachtung der Tierchen erleben, entschädigt uns reichlich für alle Mühen und Opfer, die wir den hungernden Vögelchen bringen!

M.

Aufruf der dauernd Untauglichen!

Der Magistrat und das Bezirkskommando I Breslau erlassen jetzt einen Aufruf, der die dauernd Untauglichen auffordert, sich in den nächsten Tagen erneut zur Stammrolle anzumelden. Zu melden haben sich sowohl die unausgebildeten Untauglichen, wie ausgebildeten Untauglichen. Alles Nähere besagt der Anschlag an den Säulen.

Jeder aufgeklärte Arbeiter,
jeder freigesinnte Bürger,
jede selbstbewußte Kriegerfrau
liest die
„Volkswacht".

Ein Aufruf gegen den Kriegswucher.

Es kommt öfter vor, daß Staatsanwälte sich durch Säulenanschlag und Zeitungsanzeigen direkt an das Publikum wenden, z. B. wenn sie entwichene Verbrecher dingfest machen wollen. Daß ein Staatsanwalt sich aber durch einen Zeitungsaufruf die Mithilfe der Einwohner seines Landgerichtsbezirks gegen eine ganze Verbrecherkategorie erbittet, verdient besondere Beachtung. — In der „Rößliner Zeitung" vom 20. Februar 1917 erläßt der Erste Staatsanwalt zu Rößlin folgende Bekanntmachung:

Betrifft den Kriegswucher.

Trotz der strengen Strafen, welche die Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915 bei übermäßiger Preissteigerung für Gegenstände des täglichen Bedarfs androht, ist der Kriegswucher bis heute nicht nur nicht geschwunden, sondern hat sogar in bedenklichster Weise an Umfang zugenommen. Es gibt leider immer noch unzählige Leute, denen der eigene Vorteil weit über allen anderen Rücksichten steht, und die deshalb nicht einsehen wollen, daß der Krieg allein keine „Konjunktur" ist, die ein anständiger Mensch zur Erzielung eines erhöhten Gewinnes benutzen darf, und daß es eine Schmach ist, die Not des Vaterlandes auszubeuten. Bedauerlicherweise ist dieser Mangel an Einsicht und vaterländischem Gefühl in weiten Kreisen und bei allen Ständen zu beobachten, selbst bei solchen Leuten, die sich sonst besonders viel auf ihre Rechtlichkeit und Vaterlandsliebe zugute tun. Daß durch dieses gewissenlose Treiben die allgemeine Teuerung der notwendigsten Lebensbedürfnisse immer ärger wird, liegt auf der Hand; denn jede Preissteigerung, auch diejenige von Waren, die nicht wie Brot, Mehl, Fleisch, Gemüse zur Erhaltung des Lebens unentbehrlich sind, hat heutzutage die Verteuerung unzähliger, anderer Bedürfnisse zur unvermeidlichen Folge; wer selbst das, was er zum Leben braucht, immer teurer bezahlen muß, ist nur zu leicht geneigt, auch seinerseits, wo er nur kann, die Preise zu erhöhen. Daher muß dem Kriegswucher unbedingt Einhalt geboten werden, und die Strafverfolgungsbehörden lassen sich die Erreichung dieses Zieles nach Kräften angelegen sein. Aber sie können nur in denjenigen Fällen einschreiten, die ihnen bekannt werden, und das ist eine verhältnismäßig geringe Zahl. Pflicht der Allgemeinheit ist es deshalb, sie zu unterstützen und jeden Fall von Kriegswucher zu ihrer Kenntnis zu bringen. Demgemäß richte ich an alle ehrenhaften Einwohner des Landgerichtsbezirks die dringende Bitte, mir oder den Polizeibehörden jeden solchen Fall unverzüglich mitzuteilen. Niemand darf sich vor solcher Mitteilung scheuen! Denn unwürdig ist nur die — namentlich anonyme — Denunziation, die lediglich der niederen Sucht, anderen zu schaden, entspringt, nicht aber diejenige wahrheitsgemäße Anzeige, die dazu beiträgt, das Vaterland vor noch größerem Schaden zu bewahren und zu verhüten, daß die schweren Lasten, die das deutsche Volk zu tragen hat, noch vermehrt werden. Jeder, der es unterläßt, die ihm bekannten Fälle von Kriegswucher zur Anzeige zu bringen, leistet dem Ueberhandnehmen dieses Wuchers Vorschub, schädigt das Vaterland und damit in letzter Reihe auch sich selbst.

Dieser Aufruf sollte nicht nur im Landgerichtsbezirk Rößlin, er müßte im ganzen Reiche gehört werden. Wer unsere Behörden — das Kriegswucheramt, die Staatsanwaltschaften und die Polizei — im Kampf gegen die Verteuerer der Gegenstände des täglichen Bedarfs, gegen die Wucherer, nicht unterstützt, ist sich des furchtbaren Ernstes dieses Kampfes noch nicht bewußt geworden!

Die Kartoffeln.

Wie der Magistrat im Anzeigenteil bekannt gibt, dürfen die mit Kartoffeln eingedeckten Haushaltungen in der Woche vom 5. bis zum 11. März 1917 für jedes Haushaltungsmitglied drei Pfund Kartoffeln verbrauchen.

Der Magistrat ersucht die Bevölkerung ferner zu berücksichtigen, daß die Versorgung der Händler mit Kartoffeln nach der längeren Stockung erst am 5. März wieder beginnen konnte. Es wird infolgedessen nicht möglich sein, sofort am Anfang der kommenden Woche alle Kartoffelmarken gleichzeitig einzulösen und in den Fällen, in denen die Händler nicht schon bei Wochenbeginn mit Kartoffeln völlig versorgt sind, muß noch für eine kurze Zeit Geduld bewahrt werden, bis dann im Laufe der Woche die Einlösung der Kartoffelmarke Nr. 43 allgemein durchgeführt werden kann.

Grüne Heringe und Bücklinge.

Es wird gemeldet: Nach dem Aufhören der Frostperiode haben in Skandinavien die Heringsfänge wieder eingesetzt. Frische Heringe, Bücklinge und Marinaden werden daher in nächster Zeit wieder dem Konsum zur Verfügung gestellt werden können und durch die Fischerorganisationen den Kommunen zugeleitet werden. Die Preise werden übermacht und je nach den kommunalen Verhältnissen verschieden hoch sein.

Im allgemeinen dürften sie im Kleinverkauf einbringen: für frische Heringe 0,90 bis 1,10 Mark das Pfund und etwa 15 bis 20 Pfennige das Stück je nach Größe, für Bücklinge 1,60 das Pfund (etwa 25 bis 35 Pf. das Stück, je nach Größe), für kleine Bücklinge (Sprottbücklinge) 1,45 Mk. das Pfund, für marinierte Heringe (Rollmöpse, Bismarckheringe usw.) 2,20 bis 2,60 Mk. (etwa 30 bis 40 Pf. das Stück, je nach Größe). Wo höhere Preise genommen werden, wird man sich zweckmäßig bei einer Kommune beschweren oder die Preisprüfungsstelle anrufen.

Die erste Sendung grüner Heringe und Bücklinge ist bereits in Breslau angekommen und schon Ende voriger Woche verkauft worden.

Erhöhung des Zuckerpreises.

Durch Bundesratsverordnung vom 1. März 1917 ist der Mindestpreis für Zuckerrüben der Ernte 1917 auf 2,50 Mark, der Rohzuckerpreis auf 22 Mark für den Zentner festgesetzt worden. Die Aenderung des Rübenpreises bedingt eine Aenderung des Rohzuckerpreises. Wieviel die Erhöhung im Einzelverkauf ausmachen wird, ist noch nicht festgestellt.

Neuer Frost.

Der Winter will nicht weichen. Die wenigen Tage Tauwetter am Anfang der vorigen Woche sind bald wieder durch neuen Frost abgelöst worden, der zunächst milde auftrat, und nur den Kot zum Erstarren brachte, der sich inzwischen aber zu strenger Winterkälte entwickelt hat. An geschützter Stelle im Innern der Stadt wurden heute früh 8 Grad Kälte gezählt; weiter draußen waren es 11 Grad und ganz im Freien werden es noch mehr gewesen sein. Und solche Januartemperaturen treffen uns im März, dem Lenzesmonat, der die ersten Blumen bringen soll. Leider ist die Kohlennot noch immer nicht vollkommen beseitigt und der Frost erschwert und beeinträchtigt die Zufuhren von Lebensmitteln in die Städte. Hoffentlich ist ihm diesmal wenigstens keine lange Dauer mehr beschieden.

Aus aller Welt.

Fünfzig Jahre als Sträfling in Sibirien.

Mit dem Tode des Grafen Kasimow, des Hauptes einer alten russischen Adelsfamilie, der in diesen Tagen im Alter von 80 Jahren in Petersburg starb, hat ein tragischer Roman seinen Abschluß gefunden, der seiner Zeit in Rußland ungeheures Aufsehen erregte. Im Jahre 1862 wurde der damals 25jährige Graf Kasimow zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in Sibirien verurteilt, und sofort deportiert, da er für schuldig befunden wurde, seinen intimen Freund, den Fürsten Dimitri Dolgoruki, der als Jagdgast bei ihm weilte, aus Eifersucht hinterrücks erschossen zu haben. Kasimow, der Offizier der Petersburger Garde und Besitzer eines der größten Vermögen Rußlands war, wurde aus der Armee ausgestoßen und lebte 50 Jahre lang als Sträfling in Tomsk, bis vor einigen Jahren ein Petersburger Arbeiter auf dem Totenbette gestand, den Mord an dem Fürsten Dolgoruki begangen zu haben, um seine Schwester an ihrem Verführer zu rächen. Graf Kasimow kam darauf nach Petersburg zurück, weigerte sich aber, seine gesellschaftliche Stellung und sein Vermögen zurück zu beanspruchen und lebte als menschenscheuer Einsiedler in strengster Abgeschlossenheit. Jetzt ist der Achtzigjährige gestorben, und erst jetzt wurde aus Anlaß seines Todes die Erinnerung an eines der sensationellsten Dramen der russischen Gesellschaft wachgerufen.

Wie die Torpedierung der „Laconia" vor sich ging. Wie die Cunard-Linie mitteilt, fand die Torpedierung der „Laconia" in der Dunkelheit, nach dem Abendessen statt. Die Damen hatten sich in ihre Kabinen zurückgezogen. Einige Herren waren noch im Salon. Das Meer war vollkommen ruhig, als plötzlich um ein Viertel nach 9 Uhr ein furchtbarer Stoß erfolgte. Niemand hatte von der Kommandobrücke den Torpedo bemerkt. Trotzdem kam der Schlag nicht unerwartet, da der Kapitän täglich Passagiere und Mannschaften Rettungsübungen unternehmen ließ. Es gab auch keine Panik. Die Rettungsarbeiten begannen unmittelbar. Von dreizehn Booten kenterte ein einziges an der Seite des Schiffes, das langsam tiefer ging.

Nach einer Viertelstunde schickte das Unterseeboot, das sich wie vor unsichtbar blieb, ein zweites Torpedo. Dieses erreichte das Schiff in der Höhe der Maschinenkammer. Die Maschinen standen still, aber erst nach einer halben Stunde versank die „Laconia" vollkommen. Der Kapitän, der Telegraphist und die ersten Offiziere blieben auf ihren Posten und erreichten die Rettungsboote schwimmend. Jetzt tauchte das U-Boot plötzlich auf und kam bis auf zwanzig Meter nahe an ein Boot heran, in dem zahlreiche Frauen sich befanden. Von dem Unterseeboot wurde der Versuch gemacht, die Passagiere auszufragen, und es erkundigte sich nach dem Namen und dem Verhalten des Kapitäns, sowie nach der Ladung des Schiffes. Mit den Worten: Gute Nacht! verabschiedete sich das U-Boot und verschwand.

Bestrafung des Mitleids in Rußland. Wie die Blätter melden, wurden am 21. und 22. Januar im Moskauer Bezirksgericht die Verhandlungen gegen sechs Deutsche zu Ende geführt, die angeklagt waren, deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen, also Landsleuten, in ihrer erbarmungswürdigen Lage Hilfe geleistet zu haben. Es handelt sich um folgende Personen: Pastor Walter, seine Frau und Tochter, Frau Hörschelmann, Baron Ungern-Sternberg und Frau Simon geb. Rauschenberg. Die ersten fünf sind Balten. Die Verhandlung fand bei verschlossenen Türen statt und endete mit der Verurteilung zu sechs Monaten Gefängnis für Pastor Walter, Frau Pastor Walter, Frau Hörschelmann und Baron Ungern-Sternberg. Die beiden anderen Angeklagten wurden freigesprochen. — Der Fall regt auch bei uns zum Nachdenken an.

Sirupwucher. Das Schöffengericht Magdeburg verurteilte wegen Preiswuchers den Prokuristen Louis Schmidt zu 15400 Mark und den Kaufmann Hermann Behrends zu 6000 Mark Geldstrafe. Die beiden hatten 700 Zentner Sirup, der ihnen pro Doppelzentner 20 Mark kostete, mit 60 Mark weiterverkauft. Der Sirup geriet dann in den Kettenhandel und ging durch verschiedene Hände in verschiedene Städte, um schließlich wieder einer Magdeburger Firma zum Preise von — 3200 Mark verkauft zu werden.

Schmiergelder. Die Strafkammer Chemnitz verhandelte am 26. Februar auf Antrag des Vereins gegen das Bestechungsunwesen, Sitz Berlin, gegen die Werkmeister Theodor Schemmel, Chemnitz, und Adolf Kahn, Limbach, wegen Annahme von Schmiergeldern. Das Urteil lautete gegen Schemmel auf 300 Mark, gegen Kahn auf 150 Mark Geldstrafe. Ferner wurden 2735 Mark Schmiergelder dem Staat verfallen erklärt.

Frauen für die englische Armee. Das englische Kriegsamt hat jetzt bekanntgemacht, daß Frauen, die für die Armee in Frankreich angeworben werden sollen, 20 bis 40 Jahre alt sein dürfen. Die Frauen werden für die Dauer eines Jahres Dienst nehmen und als Schreiberinnen, Köchinnen, Wäscherinnen, Kutscherinnen und Telephonistinnen verwendet werden.

Eine eigenartige Selbstmordursache. Selbstmord verübte in Bad Dürkheim der 62 Jahre alte Rentner und Weinguts-besitzer Ludwig Schmitt, indem er sich in seinem Keller erschoß. Sch. war am Orte allgemein beliebt und galt als ein sehr vermögender Mann, zumal er mit seinen 1915er Weinen ein ausgezeichnetes Geschäft gemacht hatte. Nach hinterlassenen Aufzeichnungen gibt Sch. als Grund zu dem Selbstmorde an, daß er geglaubt habe, seine Weine zu billig verkauft zu haben.

Vollstreckung eines Todesurteils. Der russische Arbeiter Alexander Popow aus Mlawa, der im Dezember 1914, als die Deutschen Mlawa räumen mußten, einen deutschen Soldaten, der sich wegen eines kranken Fußes nur langsam fortbewegen konnte, unter der Vorspiegelung, ihn in Sicherheit bringen zu wollen, aufs Feld lockte, ihm unterwegs Gewehr und Patronen abnahm und dann erschoß, wurde, nachdem er durch Kriegs- und Oberkriegsgericht zum Tode verurteilt und seine Revision vom Reichsmilitärgericht verworfen war, jetzt durch Erschießen in Allenstein hingerichtet.

Seltsames Wiederfinden eines Trauringes. Beim Baden in der Elbe verlor vor sechs Jahren August Zimmermann aus Schleuer bei Glücksstadt seinen Trauring. Alles Suchen nach dem Ringe blieb vergeblich. Zimmermann wurde vor längerer Zeit eingezogen, kämpfte an der Somme mit und ist seit dem 6. September als vermißt gemeldet. Jetzt haben Wildentenjäger den Ring im Eise gefunden und ihn der nun in Kollmar wohnenden Ehefrau zugestellt. Vielleicht sieht ihn auch der vermißte Ehemann noch einmal wieder.

Tausend Mark monatliche Trinkgeldeinnahme. Daß in manchen Betrieben trotz des Krieges für den kassierenden Kellner immer noch ein ganz ansehnlicher Batzen Trinkgeld zusammenkommt, lehrte ein vor dem Berliner Gewerbegericht verhandelter Fall. Ein fristlos entlassener Oberkellner klagte gegen ein mittleres Hotel Unter den Linden auf Schadloshaltung für weitere 14 Tage und machte außer einem Gehalt von 25 Mk., freier Kost für einen halben Monat noch 420 Mk. entgangenen Trinkgeldverdienst geltend. Er legte dabei eine tägliche Einnahme von rund 30 Mk. zugrunde. Der verklagte Hotelbesitzer schätzte die Einnahme aus den Trinkgeldern sogar noch höher, so daß 1000 Mk. im Monat kaum zu hoch geschätzt ist. Da aber der Kläger selber nicht mehr verlangte, so verurteilte das Gewerbegericht den Beklagten nur zur Zahlung der geforderten 450 Mk., wobei die vereinbarte Bezahlung des „Pikolos" mit 40 Mk. monatlich aus den Trinkgeldeinnahmen abgezogen wurde. Die fristlose Entlassung sah das Gericht als unberechtigt an.

Der Akrobat beim Butter-Stehlen. „Machen Se man Platz, Madam! Meine Beene sin müde, ick will 'n bißchen uff die Hände stehen!"

Bestandsaufnahme von Schuhwaren.

Die Reichsbekleidungsstelle hat mit Bekanntmachung vom 28. Februar 1917 eine allgemeine Bestandsaufnahme von Schuhwaren angeordnet, die ganz oder zum Teil aus Leder-, Web-, Wirk- oder Strickwaren, Filz oder filzartigen Stoffen bestehen. Alle natürlichen und juristischen Personen, ferner alle wirtschaftlichen Betriebe, öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbände, die Eigentum oder Gewahrsam an meldepflichtigen Gegenständen haben oder bei denen sich solche unter Zollaufsicht befinden, sind verpflichtet, sie nach dem Stande vom 12. März 1917 zu melden.

Schuhwaren, die im Gebrauch sind oder sich in Haushaltungen befinden, aber gewerbsmäßig nicht verwertet werden, sind nicht zu melden. Näheres darüber im Anzeigenteil und im „Gemeindeblatt“ Nr. 10 vom 4. März.

Die Schuhwarenhändler müssen ein Lagerbuch führen.

Eine Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 28. 2. 1917 schreibt vor: Alle natürlichen und juristischen Personen, alle wirtschaftlichen Betriebe, alle öffentlich rechtlichen Körperschaften und Verbände, die Kleinhandel mit Schuhwaren betreiben, haben vom Beginn des 12. März 1917 an ein Lagerbuch zu führen. Vordrucke für das Lagerbuch können von der Handelskammer bezogen werden.

In dieses Lagerbuch sind die am 12. März 1917 vorhandenen Bestände an Schuhwaren, ferner die nach Beginn dieses Tages eintreffenden Zugänge und die entstehenden Abgänge an die Verbraucher nach bestimmten Warengattungen getrennt, einzutragen. Am Ende jeden Monats ist das Lagerbuch abzuschließen und der Zugang und Abgang des verflossenen Monats nebst dem verbleibenden Bestand bis zum 5. des nächsten Monats auf den von der Reichsbekleidungsstelle vorgeschriebenen Vordrucken, die ebenfalls bei der Handelskammer erhältlich sind, der Reichsbekleidungsstelle, Volkswirtschaftliche Abteilung, Berlin W. 50, Nürnbergerplatz 1, zu melden.

Die Betriebe, die durch eine Bescheinigung der zuständigen Handwerkskammer nachweisen können, daß sie Schuhwaren nur nach Maß herstellen, sind von der Führung eines Lagerbuches befreit.

Alle Gaskoksverbraucher

werden vom Magistrat aufgefordert, ihren tatsächlichen Verbrauch an Gaskoks im vergangenen Jahre (vom 1. April 1916 bis 28. Februar 1917) der Gaswerksverwaltung, Breitestraße 28, schriftlich zu melden. (Siehe Anzeigenteil.)

Breslaus Bevölkerung im Dezember.

Soweit sich die Bewegung der Bevölkerung bei Unkenntnis der Aenderungen in der Militärbevölkerung übersehen läßt, hat die Bevölkerungszahl im Dezember um 600 abgenommen, und zwar um 220, weil die Sterbefälle die Lebendgeburten, um 380, weil die Abzüge die Zuzüge übertrafen.

Die Ziffer der Geborenen betrug mit 20 Totgeborenen 668, also durchschnittlich täglich 21,6 gegen 21,2 im Vormonat, 28,6 und 38, im Dezember der vorausgehenden Jahre.

Die Zahl der Todesfälle (ohne Totgeburten) war 868 gegen 660 im Vormonat, 756 und 962 im Dezember der Vorjahre. Diphtherie und Lungenentzündung forderten im Dezember verhältnismäßig viele Opfer. Unter den polizeilich gemeldeten Erkrankungen befand sich ein Fall Genickstarre. Unter den 319 Eheschließungen waren 144 Kriegstrauungen.

Die Zahl der gemeldeten Fremden betrug im Dezember 30752 gegen 25209 im Vormonat. Es waren gemeldet in Hotels und Gasthäusern 12038, in Herbergen und Missionen 1527, in Krankenhäusern 804 in Fremdenheimen und Privatwohnungen 16383. 12046 (gleich 39 Prozent) der gemeldeten Fremden waren Urlauber. Die besondere Höhe der Urlaubsziffer dürfte mit Weihnachten im Zusammenhang stehen.

Die Breslauer Krankenkassen im Dezember 1916.

Die unter Aufsicht des Versicherungsamts stehenden Krankenkassen hatten Anfang Dezember 143448 Mitglieder (59411 männliche, 84037 weibliche) gegen 144340 im Vormonat und 147070 im Dezember 1915.

Felddiebstähle.

Die Arbeiterinnen Elisabeth G. und Hedwig Sch. hatten sich am Freitag vor der zweiten Strafkammer wegen fortgesetzten Diebstahls zu verantworten. Beide waren im Sommer vorigen Jahres in die Umgegend Breslaus gegangen, um Kartoffeln zu stehlen. Da sie dazu immer die Nacht benutzten, konnten sie reife von unreifen nicht unterscheiden, sondern rissen alles wahllos aus. Die Ernte wurde auf einen mitgebrachten Wagen geladen und nach Hause gefahren. Hier trieben sie einen schwunghaften Handel, nachdem sie die unreifen aussortiert hatten. Sie nahmen für das Pfund 5 bis 10 Pfg., auch tauschten sie Kohle dafür ein. In einer Nacht im September wurden sie von einem Gendarmen in Rosenthal erwischt, als sie bereits über einen Zentner Kartoffeln in ihrem Wagen hatten. Dem Gendarmen gaben beide falsche Namen an. Die G. wurde zu sechs Monaten, die Sch. zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Wegen Beilegung eines falschen Namens erhielt jede noch zwei Wochen Haft.

Fabelhafte Gehälter

scheint das Schuhwarengeschäft Mohr u. Co. ihren Angestellten zu zahlen, wie jüngst eine Verhandlung vor dem Kaufmannsgericht bewies. Eine Kontoristin hatte die Firma verklagt, weil ihr das Gehalt für den Monat Januar in Höhe von 25 Mark und das Zeugnis verweigert worden war. Sie hatte am 31. Dezember zum 31. Januar gekündigt; am Tage ihres Abgangs von der Firma hatte sie ihren Chef nicht mehr sprechen können und weder Gehalt noch Zeugnis erhalten. Am nächsten Tage schickte sie ihren Vater zu M., um das Geld und die Papiere zu holen. Sie selbst konnte nicht hingehen, da sie inzwischen eine andere Stellung angetreten hatte. Ihr Vater erhielt nichts und wurde von M. hinausgewiesen. Vor dem Gericht erklärt der Beklagte, daß er die Klägerin nicht als Kontoristin, sondern als Ladenmädchen engagiert habe, diese daher zu Unrecht das Lehrverhältnis gelöst hätte. Demgegenüber bleibt die Klägerin, welche die Handelsschule besucht hat, bei ihrer Behauptung, daß sie bei M. als Kontoristin tätig gewesen sei; sie wäre ja auch auf eine Annonce hin, durch die M. eine Kontoristin suchte, angenommen worden. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum M., wenn er eine Kontoristin gesucht hat, die Klägerin als Lehrmädchen engagiert habe, schweigt M. zunächst und bemerkt dann, daß er von seinen Lehrmädchen schon eine Vorbildung verlange. Es ergibt sich weiter, daß diese Lehrmädchen die Korrespondenz und sämtliche schriftliche Arbeiten zu erledigen haben.

Das Gericht fällt folgendes Urteil: Die beklagte Firma wird zur Zahlung des vorenthaltenen Gehalts, Ausstellung eines Zeugnisses und Tragung der Kosten verurteilt. Ein gültiger Lehrvertrag liegt nicht vor; der Vater der Klägerin ist hierbei nicht gefragt worden, und bei Minderjährigen ist Zustimmung der Eltern oder Personen, die an ihre Stelle getreten sind, nötig. Da kein Lehrverhältnis bestand, war Klägerin berechtigt, mit Innehaltung der gesetzlichen Frist zu kündigen.

* **Selbstmordversuch einer 14jährigen Schülerin.** Eine Nadlerstraße 10 wohnhafte, 14 Jahre alte Schülerin [illegible] schnitt sich am Sonntag nachmittag in der zweiten Stunde [illegible] Handgelenke, [illegible] [illegible]

Eine Taschendiebin.

Die Arbeiterin Anna H. hatte sich im vorigen Jahre auf den Taschendiebstahl verlegt, bis sie einmal dabei erwischt und in Haft genommen wurde. Am Mittwoch stand sie vor dem Schöffengericht, wo ihr 14 Taschendiebstähle nachgewiesen werden konnten. Sie hat Geldtaschen mit verschiedenen Beträgen, von wenigen Groschen bis etwa 70 Mark, erwischt. Stets benutzte sie Orte, wo größere Menschenansammlungen waren, wie die Haltestellen der Elektrischen, die Markthallen, die Schweidnitzerstraße oder das Kaufhaus Barasch. Angesichts der Gemeingefährlichkeit ihres Treibens wurde sie zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein billiger Bernhardiner.

Der Arbeiter T. traf im vorigen Jahre mit einem guten Freunde zusammen, der ihm einen Bernhardinerhund zum Kauf für 12 Mark anbot. Er könne ihn darum so billig verkaufen, weil er ihn von einer Dame geschenkt erhalten habe. Nachdem das Geschäft erst noch genügend begossen war, verkaufte T. den Hund für 16 Mk. weiter. Er hatte sich nun wegen Hehlerei vor dem Schöffengericht zu verantworten; denn daß ein ausgewachsener, gut gepflegter Bernhardiner, den man für 12 Mark verkauft, nicht auf ehrliche Weise erworben sein kann, mußte sich der Angeklagte sagen. Wie die Verhandlung ergab, handelt es sich um einen entlaufenen wertvollen Hund, der ganz jung 70 Mark gekostet hatte. Der Angeklagte wurde zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

* **Eine 105jährige.** Die älteste Einwohnerin von Breslau, die Witwe Johanna Holletschek, vollendet am heutigen Montag ihr 105. Lebensjahr. Die bei ihrer Enkelin, der fünfzig Jahre alten Arbeiterin Weiß, Pöpelwitzstraße 40 wohnende Greisin ist 1812 in Borne, Kreis Neumarkt, als das vierzehnte Kind eines invaliden Feldwebels Friedrich des Großen geboren und kam mit ihrem Vater als Kind nach Breslau, wo sie die Befreiungskriege durchlebte. Sie war zweimal verheiratet und gebar 22 Kinder, die alle tot sind. Seit 1872 ist sie Witwe. Früher besaß sie in der Vorstadt Pöpelwitz ein Häuschen, vor zwei Jahren arbeitete sie noch in einer Fabrik. Jetzt erhält sie von der Stadt Armengeld. Die Patriarchin ist noch rüstig und geht noch aus.

* **Zum Unfall in den Linke-Hofmann-Werken,** über den wir am 27. Februar berichtet haben, und der den Arbeiter Hermann Kolasse betraf, schreibt uns die Werkleitung:

Der Arbeiter Kolasse befand sich im Zeitpunkt des Unfalls nicht auf der Wagendecke, sondern saß auf einer Kiste dicht neben einem Wagen; die Kiste stand auf dem Fußboden der Werkstatt. Er mußte daher nicht von der Decke heruntergeholt werden, sondern stand von seinem Sitz ohne jede Hilfe auf und ging zu der Verbandsstelle. Kolasse erhielt sodann einen Notverband; der Kranken-Delegierte Langer bot ihm mehrere Male an, sich zur Straßenbahn begleiten zu lassen. Kolasse lehnte die Begleitung wiederholt und bestimmt ab. Eine Gefahr schien nicht vorliegend. Kolasse meldete dem Meister auch zunächst nicht, daß er in die Augenklinik gehen müsse. Als der Meister dieses erfuhr, sah er von der Abgabe des Werkzeugs ab. Wie die Augenklinik uns auf unsere telephonische Anfrage mitteilte, war das Auge des Kolasse nicht ausgelaufen und ist auch nicht entfernt worden. Nach den Mitteilungen, die Kolasse dem Kranken-Delegierten Langer gemacht hat, hat er beim Umsteigen auf dem Königsplatz keineswegs die Besinnung verloren. Das Umsteigen vollzog sich vollständig normal, sodaß auch dieser Teil der Mitteilungen in Ihrer Zeitung vom 27. v. Mts. offenbar unrichtig ist.

* **Am Zeltgarten** haben mit dem Monatsersten auch wieder die Künstler gewechselt. Vergleicht man die billigen Eintrittspreise mit dem Gebotenen, so können die Besucher nur zufrieden sein. Aus dem reichhaltigen Programm ist an erster Stelle R. Paoli mit seinen vorzüglich dressierten Hunden und Affen zu nennen. Diese Vierfüßler bereiten wirklich viel Spaß, einige müssen sogar eine Art Blaukoller haben, denn ihr ganzes Augenmerk richtete sich zunächst auf den dicht an der Bühne sitzenden Stutzmann, den sie ganz respektwidrig anbellten. Dann aber als ihr Dresseur erschien, folgten sie dessen durchdringendem Blick und waren ganz bei der Sache. Carl Lanti unterhält die Besucher mit allerlei Kartenkunststücken ganz vortrefflich; Lea von Löschwitz bezeichnet sich als Vortragskünstlerin, Kuosen als chinesischer Gaukler und drei Geschwister Siebert müssen noch gute Gebisse haben, denn zwei von ihnen halten mit den Zähnen ein Drahtseil auf dem die dritte umhertänzelt. Trude Sperling macht in Gesang und Tanz ganz gut, die drei Schwestern König als musikalische Exzentriks ebenso. Marmorgruppen stellen die drei Ellenbecks, wobei etwas mangelhafte Dekoration die volle Wirkung verhindert. Etwas derb ist Ernst Warlitz als Humorist, dafür hat er aber auch die Lacher auf seiner Seite und das Ohr des ganzen Saales. Die Kriegsberichte von allen Fronten vollenden das Programm, das guten Anklang fand. **W.**

* **Straßenraub.** Einem 9jährigen Mädchen wurde am 26. Februar, nachmittags 5 Uhr, vor dem Grundstück Weinstraße 20 durch eine unbekannte Frau eine schwarze, lederne Handtasche entrissen, in der sich 1.20 Mk. Geld, Fleischmarken für ½ Pfund, 2 Semmeln und ½ Pfund Aepfel befanden. Es ist der Räuberin gelungen zu entkommen.

* **50 Mark gestohlen.** Einer Lohestraße 48 wohnhaften Witwe wurde am 28. Februar, vormittags, aus einem verschlossenen Schrank ihrer Wohnung mittels Einbruchs ein Fünfzigmarkschein gestohlen.

* **Der Eigentümer melde sich.** Bei einer Wohnungsdurchsuchung nach Schuhwaren fanden Kriminalbeamte einige Kisten Zigarren, über deren Herkunft die Wohnungsinhaberin keine Auskunft geben konnte. Diese Zigarren, Marke „Aroma“, in Kistchen zu 20 verpackt, sind beschlagnahmt worden, da sie offenbar von einem Diebstahl herrühren. Auf der Stirnseite der Kisten befindet sich ein Rosenstrauß abgebildet. Der Eigentümer dieser Zigarren wolle sich im Zimmer 62 des Polizei-Präsidiums melden.

* **Einbruchsdiebstähle.** In der Nacht zum 2. März ist der Keller im Hause Goethestraße 92 erbrochen worden und dem Diebe sind 8 Hühner, die gleich an Ort und Stelle abgeschlachtet worden sind, zur Beute gefallen. — Aus einem Keller des Hauses Kiedlerstraße 18 wurden vor einigen Tagen mittels Einbruchs 14 Pfund Kartoffeln entwendet. — Aus einem verschlossenen Keller Westendstraße 71 sind in der Zeit vom 28. Februar bis zum 1. März 100 Pfund Kartoffeln gestohlen worden.

* **Zusammenstöße.** Am 2. März stießen auf dem Weidendamm vor dem Grundstück 9 ein Zug der Straßenbahn und ein Kastenwagen von auswärts so schwer aneinander, daß an dem Wagen die Deichsel zerbrochen und an dem Triebwagen der Sandstreuer verbogen wurde. — Ecke Sternstraße und Adalbertstraße prallte am 2. März eine Straßenbahn mit einem Rollwagen des Konsumvereins zusammen. An der vorderen Plattform des Triebwagens wurde die Blechverkleidung eingedrückt.

* **7000 Mark gestohlen.** Einer Milchhändlerin in Neumarkt wurden in der Zeit zwischen dem 19. Februar und dem 1. März aus einer Handtasche, die sie in einem Reisekorbe verwahrte, 7000 Mark in Papier und Silbergeld gestohlen.

* **Taschendiebstahl.** Einer verwitweten Ingenieursfrau wurde am 1. März, nachmittags 7 Uhr, in einem Fischgeschäft auf der Schmiedebrücke ein dunkelbraunes Geldtäschchen mit 18 Mark aus der Handtasche entwendet.

* **276 Mark durch zwei Schüler gestohlen.** In dem Hause Brigittental 15 [illegible] aus dem unverschlossenen Schrank einer Wohnung durch zwei Schüler 2?0 Mark gestohlen worden. [illegible] am 28. Februar in einer Droschke [illegible] dem Freiburger Bahnhof nach dem „Hotel [illegible]

* **Vermißt wird seit dem 28. Februar der 9 Jahre alte** Schüler Walter Lehnhardt von Sternstraße 36. Er ist etwa 1 Meter groß, hat schwarzes Haar, gesunde Gesichtsfarbe, dunkle Augen, schwächliche Gestalt und war bekleidet mit braunem Ueberzieher, grauer Hose, schwarzen Strümpfen, schwarzen Schnürschuhen und blauer Sportmütze.

Neueste Nachrichten.

Das Komplott mit Mexiko.

Berlin, 5. März. Nachdem am Sonnabend im Hauptausschuß des Reichstages Unterstaatssekretär Zimmermann einen Bericht über den Zwischenfall bezüglich Mexiko gegeben hatte, wurde die Aussprache hierüber auf heute Montag 12 Uhr vertagt. Die Angelegenheit selbst wurde vertraulich behandelt.

Amerikas Entschlüsse.

Washington, 5. März. Reuter meldet: Am 4. März mittags hat sich der Senat, ohne eine Abstimmung über das Gesetz der bewaffneten Neutralität vorgenommen zu haben, vertagt, da die Geschäftsordnung des Senats, die keine Beschränkung der Debatte vorsieht, einer Handvoll Pacifisten und Deutschfreundlichen ermöglicht hätte, die Debatte bis Mittag fortzusetzen, wo die gegenwärtige Session des Kongresses von selbst erlosch. Aber 83 von 96 Senatoren haben eine Erklärung unterzeichnet, die sich entschieden für das Gesetz ausspricht und die Unmöglichkeit beklagt, es noch durchzubringen. 12 Senatoren verweigerten die Unterschrift, während einer wegen Krankheit abwesend war.

Schlesien und Posen.

Ohlau, 5. März. Sprechstunde für Kriegerfrauen am heutigen Montag, abends von 7—9 Uhr in der Wohnung des Genossen Klipsch, Oberstr. 47. Genossin Wulff wird Rechts-Auskunft erteilen in allen den Fragen, die an die Frauen jetzt so mannigfach herantreten. Die Auskunft ist unentgeltlich und wird an jedermann erteilt. Etwa sich für den betreffenden Fall in den Händen der Frauen befindliche Schriftstücke sind mitzubringen.

Brieg, 5. März. Böse das Vertrauen seiner Mitmenschen getäuscht hat der frühere Geschäftsführer des Konsumvereins Lötschen, Wilhelm Kiuntke, von hier. Nach Ausscheiden aus seiner Stellung im Konsum-Verein hat Kiuntke die herrschende Kohlennot zu einem großangelegten Schwindel benutzt und dabei auch leider Opfer gefunden. Im November v. Js. erklärte er seinen Arbeitskollegen, daß er in der Lage wäre, einen Waggon Kohlen zu beschaffen, aber nur gegen Vorausbezahlung. In einigen Tagen sollte die Kohle ankommen. Es verging aber Woche um Woche, die Kohle kam aber nicht. Um den Glauben zu erwecken, daß er tatsächlich Kohle bestellt habe, legte er gefälschte Briefe und Telegramme vor. Als die Besteller aber dann mißtrauisch wurden, war Kiuntke verschwunden. Unter den Bestellern, von denen einige Beträge von 18 bis 200 Mark verlieren, befinden sich auch viele arme Kriegerfrauen. Gegen Kiuntke ist Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet. Hoffentlich erhält er seinen Lohn für seinen gemeinen Betrug. Mit seiner früheren Tätigkeit im Konsumverein hat der Betrug des Kiuntke nichts zu tun.

Brieg, 5. März. Der erleichterte Hamsterer. Einen unangenehmen Ausgang hatten die wöchentlich stattfindenden Reisen eines Gastwirts aus Breslau nach Brieg. Dieser wurde am 2. März, abends, von einem Polizeibeamten auf dem hiesigen Bahnhofe angehalten. Eine Untersuchung seines Rucksackes förderte 4½ Pfund Butter, 8½ Pfund Fleisch und Speck, 1 und ein Viertel Pfund Wurst, 8 Pfund Erbsen, 3 Pfund Gerstengrütze und 23 Eier zu Tage. Diese Ware hat er teils zu Wucherpreisen in Scheidelwitz eingehandelt, teils „geschenkt“ erhalten. Da er sich nicht ausweisen konnte, wurde er zunächst im Polizeigefängnis festgehalten, die Lebensmittel wurden zum Verkauf freigegeben. Die Polizei war durch einen anonymen Brief auf seine wiederholten Streifzüge aufmerksam gemacht worden.

Langenbielau, 5. März. Beim Spiel erdrosselt hat sich hier ein vierjähriges Kind. Es schaukelte an einer Schnur, an der sich eine Schlinge bildete. Diese zog sich plötzlich am Halse des Kindes zusammen und da niemand den Vorfall bemerkte, erstickte das Kind.

Waldenburg, 5. März. Ein tödlicher Grubenunfall ereignete sich auf dem Bahnschacht. Durch unvermutet hereinbrechendes Gestein wurde der Bergmann Weinhold aus Nieder-Hermsdorf verschüttet. Obwohl die Rettungsarbeiten sofort aufgenommen wurden, konnte der Verunglückte nur noch als Leiche geborgen werden. Das ist in wenigen Tagen der zweite tödliche Unfall auf dem Schacht.

Hirschberg, 5. März. Beim letzten Viehmarkt am Donnerstag war kein Stück Vieh aufgetrieben; dagegen wurde in den hiesigen Gasthöfen flott gehandelt. Natürlich unter Ausschluß der Oeffentlichkeit.

Sprottau, 5. März. Schwindlerin Uniform. In Oberapotheker-Uniform besuchte ein Schwindler hier mehrere Geschäfte und machte bedeutende Einkäufe in Zigaretten und dergl. Dabei legte er Bestellzettel mit laufender Nummer und dem Stempel „2. Hanf. Inf.-Regt. Nr. 76, Ersatzbataillon“ vor. In einem Geschäft gab er einen falschen Scheck in Zahlung. Dies gab endlich zu seiner Verhaftung Anlaß, aus der sich ergab, daß er schon in Posen und Züllichau Schwindeleien verübt hatte. Von hier aus wurde der Verhaftete nach Lissa i. P. befördert.

Görlitz, 5. März. Um 60 Prozent verwässert. Bei einer Milchrevision wurde bei der Händlersfrau Emma Hahn hier festgestellt, daß in der von der Händlerin verkauften Milch in 10 Litern Milch 6 Liter Wasser beigemischt waren. Ein Dienstmädchen behauptet, gesehen zu haben, wie die Frau Wasser der Milch zugesetzt habe. Die Strafkammer verurteilte die Angeklagte und ihren Mann zu je 200 Mark Geldstrafe. — Für diese Pantscherei allerdings sehr wenig.

Trebnitz, 2. März. Fabrikbrand. Die Pottsieker'sche Zigarrenfabrik ist Nachts mit sämtlichen Maschinen und sämtlichen Vorräten völlig niedergebrannt.

Kattowitz, 5. März. Genosse Sylvester Pacyna ist am 1. März gestorben, wie uns ein verspätet eingegangener Brief meldet. Wir kommen auf den bedauerlichen Verlust für die oberschlesische Arbeiterschaft noch morgen ausführlich zurück.

Der Wasserstand der Oder.

	3.	4.	5.	[illegible]		2.	3.	4.	5.
[illegible]	1,17	1,16	1,16	1,72	Steinau	1,80	1,87	1,74	1,78
[illegible]	0,86	0,84	0,86	,86	[illegible]	1,74	1,78	1,93	2,40
[illegible]	1,40	1,34	1,36	2,50	Fürstenberg	1,90	1,89	[illegible]	1,89
[illegible]	[illegible]	0,12	—	[illegible]	[illegible]	+0,11	+0,30	[illegible]	2,91
[illegible]	2,16	2,06	2,30	1,27	[illegible] OP	[illegible]	1,74	1,6	[illegible]
[illegible]	1,96	1,90	1,96	2,60	UP	1,67	[illegible]	1,81	+1,06
[illegible]	4,90	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible], OP.	[illegible]	2,30	2,34	[illegible]
[illegible]	[illegible]	2,40	[illegible]	[illegible]	UP.	1,34	[illegible]	1,62	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	1,91	,84	[illegible] UP	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	1,16	[illegible] UP	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	2,19	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	-1,96	-1,40	[illegible]	Temp. d. Oderw. [illegible] Uhr morg. [illegible]				
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]					

Noch eine sozialdemokratische Rede.

In den Berichten des Reichstages, die in voriger Woch einen großen Umfang annahmen, ist eine Rede zu schlecht weggekommen, die größere Beachtung verdient. Es ist die Rede unseres Genossen Keil-Stuttgart, der sich sowohl über die Kriegs- als auch über die Steuerfragen ausließ und dessen Ausführungen wir in der Vertagungsperiode des Reichstages noch nachholen wollen.

Abgeordneter Keil (Sozialdemokrat):

Ueber die Behandlung deutscher gefangener Soldaten durch unsere Feinde, wie sie der Kriegsminister erwähnte, sind natürlich auch wir empört. Wir wünschen aber dringend, daß an dem guten Grundsatz festgehalten wird, den vor kurzem die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" proklamierte. Selbstverständlich werde es Deutschland weit von sich weisen, einen Wettlauf in dieser Barbarei mit irgend einem Volke der Welt zu unternehmen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Sind Repressalien notwendig, dann möge man jedenfalls bei den höchsten Offizieren unter den feindlichen Gefangenen anfangen, nicht aber bei den gemeinen Soldaten, die keinerlei Verantwortung tragen für die Scheußlichkeiten französischer Offiziere oder Regierungsstellen.

Der Abg. Ledebour hat sich gestern wieder einmal in seinen burlesken Scherzen gefällt. Die persönliche Seite ist erledigt durch die Bemerkung, die ihm gestern mein Freund Scheidemann gewidmet hat. Aber sachlich muß ich doch noch einiges zu seinen Ausführungen bemerken. Ich richte mich dabei nicht an seine Adresse, denn ihm hat die grausame Natur den Sinn für Sachlichkeit vollkommen versagt. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Ich richte mich vielmehr an die Adresse derer, die etwa hinter der inkonsequenten Weltfremdheit, zu der sich die Sozialistische Arbeitsgemeinschaft nach ihrem eigenen, führenden Preßorgan bekennt, ernste politische Gedanken suchen. Die Interpellation über die polnische Frage haben wir im Dezember aus dem Grunde nicht unterstützen können, weil sie uns erst fünf Minuten vor Schluß unserer letzten Fraktionssitzung vorgelegt wurde, sodaß eine gründliche Prüfung der Tragweite unmöglich war. Durch seine Ausführungen über die

deutschen Prinzen auf fremden Thronen

hat der Abg. Ledebour bewiesen, daß er von der marxistischen Geschichtsauffassung keine Ahnung hat. Für den Marxisten wäre es im Gegensatz zu seinen Ausführungen nur verwunderlich, wenn Gefühl, Wunsch und Neigung dieser Fürsten den Sieg davon getragen hätten über die materiellen Interessen des Volkes, an dessen Spitze sie zufällig stehen. Mit seinen Parteischerzen über diese Dinge hat Ledebour nur bewiesen, daß er heute noch derselbe radikale Spießbürger ist, wie vor 25 Jahren, als er bei der Sozialdemokratie Unterschlupf suchte. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Dann hat er uns wieder die Verantwortung für die Politik der deutschen Regierung zugesprochen, weil wir die Kriegskredite genehmigten. Dabei hat

er selbst zweimal den Kriegskrediten zugestimmt,

freilich zu einer Zeit, als es ihm noch nicht geheuer schien, dagegen zu stimmen und Reden von dem Schlage der gestrigen zu halten. Das zeigt auch, wie wenig gerade er dazu berufen ist, anderen Leuten den politischen Mut abzusprechen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Eine Reihe seiner Fraktionsfreunde haben den Kriegskrediten sogar drei-, viermal aus innerster Ueberzeugung zugestimmt. Mit denen sollte er sich also in erster Linie auseinandersetzen. Mit unserer Verantwortung steht es so: Wir haben die Mittel zur Verfügung gestellt, für die Abwehr der unserem Volke drohenden Gefahren. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wir wollen, daß unser Land unversehrt bleibt und unser Volk seine nationale Unabhängigkeit behält. (Sehr richtig!) Um dieses Zweckes willen tragen wir gern die Verantwortung für die Zustimmung zu den Kriegskrediten vor jedem deutschen Volksgenossen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Denn bei aller Achtung, die wir der gesamten übrigen Welt nicht schuldig bleiben, vergessen wir doch nie, daß wir zwar Sozialdemokraten, zugleich aber auch Deutsche sind. Der Abgeordnete Ledebour will nur dann für die Kriegskredite stimmen, wenn

die Russen an der Oder

oder die Franzosen am Rhein stehen. Also dann will er der Regierung unbedingtes Vertrauen bekunden! Wir haben das Gefühl, daß wir die Verantwortung für unsere Haltung viel leichter tragen können, wenn wir von vornherein verhindern, daß die Feinde unser Land verwüsten. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Für Entscheidungen, denen wir nicht zugestimmt haben, fällt uns auch keine Verantwortung zu. Das gilt für strategische Entscheidungen der militärischen Stellen und für politische Entscheidungen, die von der Regierung allein, ohne Mitwirkung des Reichstages getroffen werden. Mit den Lippen hat sich der Abg. Ledebour gestern ja auch zur Landesverteidigung bekannt, sein Lippenbekenntnis steht freilich im schärfsten Kontrast zu seinen Taten, und auf die Taten kommt es doch an, nicht wahr, Kollege Haase? (Abg. Scheidemann: Sehr gut! Wird schon verstanden!) Marx und Engels waren erheblich anderer Ansicht über die Pflicht der Sozialdemokraten in Kriegszeiten, als Ledebour. Welches sind denn eigentlich seine wahren entscheidenden Gründe für die Kreditablehnung? Von denen, die er gestern genannt hat, hat immer einer den anderen aufgehoben. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Wie steht es denn zurzeit mit der Friedensmöglichkeit? Es ist wirklich zu bedauern, daß er nicht die Möglichkeit hat, unseren Gegnern im Namen Deutschlands zurzeit ein Friedensangebot zu machen. Die Antwort, die er bekäme, wäre jedenfalls sehr heilsam. Nur ein politisches Kind kann glauben, daß wir mit den Bedingungen, die auch er gestern stellte, jetzt den Frieden bekämen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Er setzt seine Hoffnung auf die ausländischen Sozialisten, die mit ihm gleichen Sinnes sind. Ich wünsche ihm viel Glück dabei — die deutsche Sozialdemokratie und ihre Leitung hat während des ganzen Krieges ihr Möglichstes in dieser Richtung getan —, aber mit seiner gestrigen Rede hat er seinen Freunden im Auslande wahrlich diese Arbeit nicht erleichtert, denn sie dient dazu, die gegnerischen Regierungen, deren Kriegswillen die ausländischen Sozialisten brechen sollen, in ihrem Vernichtungswillen gegenüber Deutschland noch zu bestärken. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Im übrigen sehen wir es nicht als unsere Aufgabe an, in dieser bitterernsten Zeit uns wollüstig

in Frotzeleien und Witzeleien niedrigster Art

zu wälzen, für die letzten Endes unsere Soldaten in den Schützengräben mit ihrem Blute die Zeche zu zahlen haben. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Graf Westarp hat sich gestern erfolgreich bemüht, die Berechtigung dessen zu beweisen, was Scheidemann den Eroberungspolitikern ins Stammbuch geschrieben hat. Er kann uns also dankbar sein, daß wir ihn davor behütet haben. Diese Art der Neuaufstellung Europas, der Befreiung der Flamen, die ihn gar nicht darum gebeten haben, der Annexion Antwerpens, der Einverleibung großer Gebiete im Osten usw., alles aufgebaut auf einen Sieg, für den unsere deutschen Truppen erst noch

unabsehbare Ströme Blutes vergießen müßten,

[illegible]

listischpolitikern, die bekanntlich die Kriegführung viel besser verstehen, als die hervorragendsten Heerführer. Aber wenn ein Führer der Konservativen solche Politikastereien vorbringt, so hat das immerhin größere Bedeutung als Stammtischreden; die Folgen haben das deutsche Volk und die deutschen Truppen zu tragen, denn solche Reden unterstützen nur die englische Hetze gegen Deutschland in der ganzen Welt; in den neutralen Ländern befestigen sie immer mehr die Meinung, daß Deutschland zerstört werden müsse, um die Welt von einem gewalttätigen Störenfried zu befreien. Gegenüber dieser zwar ungewollten, aber sicher eintretenden Wirkung kann nicht oft und laut genug in die Welt hinausgerufen werden, daß die Herren, die sich mit solchen Plänen tragen,

die großen Massen des deutschen Volkes nicht hinter sich haben.

(Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Daß der deutsche Reichskanzler erklärt hat, es sei nie seine Absicht gewesen, Belgien zu annektieren, Deutschland sei zu einem Frieden bereit, durch den auch die Rechte der anderen Staaten gewahrt würden und daß das deutsche, wie auch das ungarische und österreichische Volk dem ungarischen Ministerpräsidenten zustimmte, daß diese Völker auch heute noch zu einer Verständigung bereit sind, über einen Frieden, der Dauer verspricht, und keinerlei Revanchegeist aufkommen läßt, daß der Krieg nicht eine Minute länger geführt werden soll, als bis das Ziel der Sicherung erreicht ist. Ich wollte den Staatsmann sehen,

der es wagen wollte, den Krieg über den Tag hinaus fortzusetzen,

an dem das Ziel der Sicherung unseres Lebens und unserer freien Entwickelung erreicht ist. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Unsere Truppen haben wirklich Großes geleistet. Es häuft sich bei uns eine Dankesschuld über diese gewaltigen Leistungen an, die wir kaum jemals werden abladen können. Sie werden auch entschlossen weiter kämpfen, so lange für unsere Selbständigkeit gekämpft werden muß. Aber mit welchem Recht könnten wir von ihnen verlangen, diesen Kampf fortzusetzen, wenn das Ziel erreicht ist, das wir uns bei Beginn des Krieges gesetzt haben. Glauben die Herren etwa, daß sie mit ihren Zumutungen an die Truppen auf ihre Stimmung günstig einwirken. (Zuruf rechts: Ja!) Da täuschen Sie sich gewaltig. Ich bekomme im Laufe der Monate Tausende von Briefen, die mir beweisen, daß unsere Soldaten zwar bereit sind, ihr Land zu verteidigen (Zuruf: Aber nicht umsonst zu kämpfen!), daß sie aber mit verächtlichem Achselzucken über das Kraftmeiersche Geschwätz hinweggehen, das komisch klingen würde, wenn es nicht mit so blutig ernsten Folgen verknüpft wäre. (Sehr wahr. bei den Sozialdemokraten.) Sie (nach rechts) müssen sich ein neues Heer vom Monde herunterholen und Soldaten mit einer Kraft so groß wie der Mund gewisser Redner des Bundes der Landwirte (Sehr gut! bei den Soz.) verschaffen, wenn Sie Ihre Ziele verwirklichen wollten. Sobald eine Verständigung möglich sein wird,

muß der Schluß des Krieges eintreten,

so denken die Truppen und die große Mehrheit des Volkes daheim. (Sehr wahr! bei den Soz.) Und ein Glück für unsere Zukunft, daß dem so ist. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Verwirklichung der Ziele der Annexionisten müßte dazu führen, daß die ganze Welt vom Revanchegeist gegenüber Deutschland erfüllt werden wird, daß sie sich dauernd gegen das deutsche Volk zusammenschließt. Kann das unsere Aufgabe sein? Das würde uns zu militärischen Rüstungen zwingen, unter denen unsere Volkswirtschaft völlig zusammenbrechen müßte. Man spricht immer von dem Sieg, den wir erringen müssen. Wir sagen, wir haben den Sieg errungen in dem Moment, wo wir die gegnerischen Anschläge vereitelt und unsere Selbständigkeit und Freiheit für die Zukunft behauptet haben. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Ich komme nun zum Etat und

zu den Steuern.

Die phantastischen Ziffern, mit denen wir im Etat zu rechnen haben, beweisen, daß selbst, wenn wir, wie wir alle hoffen, eine erhebliche Kriegsentschädigung bekommen, wir uns doch auf neue erhebliche Steuern gefaßt machen müssen. Der Reichsschatzsekretär hat uns gebeten, seine Deckungsvorschläge nicht vom Standpunkt der Steuersystematik aus zu prüfen. In der Tat entbehren sie jeder Systematik. Sie fragen nicht nach der Leistungsfähigkeit der betreffenden Volksteile und nach der Wirkung auf das Wirtschaftsleben. Er greift dort zu, wo er den geringsten Widerstand vermutet, das sind die breiten Massen der wirtschaftlich Schwachen.

Anderthalb Milliarden Verbrauchssteuern

haben wir während des Krieges schon eingeführt und

noch nicht einen roten Pfennig dauernder Besitzsteuern.

Denn die Kriegssteuer ist keine Dauersteuer. Wohl aber werden die Verbrauchssteuern bleiben. Die Kriegssteuer ist überhaupt keine Steuer, sondern nur eine teilweise Zurückerstattung zuviel erhobener Profite; der der Reichskasse abgezahlte Ueberprofit wird ihr zum Teil durch diese Steuer wieder zugeführt. Selbstverständlich stimmen wir dem vorgeschlagenen Zuschlag zu ihr zu, halten ihn aber keineswegs für genügend. Angesichts der auf

12 bis 15 Milliarden zu schätzenden Kriegsgewinne

könnten hieraus allein die Mittel gewonnen werden zur Balancierung sowohl des vorjährigen, als des diesjährigen Etats. Wer in der gegenwärtigen ernsten Zeit auf lauterem oder unlauterem Wege, vielleicht auch indem er das Zuchthaus mit dem Aermel streifte, Millionen und Abermillionen aus dem Volk herausgepreßt hat, verdient keine Schonung und muß angehalten werden, dem Reiche das zurückzuzahlen, was er aus dem Volke herausgepreßt hat. Der Schatzsekretär sagte, zurzeit nimmt er keine Erhöhung der indirekten Steuern in Aussicht. Das deutet darauf hin, daß sie später kommen sollen.

Von einer Belastung des Besitzes aber sprach er nicht.

Die Steuern sollen die Leistungsfähigen tragen. Davon ist aber bei den Verbrauchssteuern nicht die Rede. Man sollte statt dessen an eine soziale Ausgestaltung der Einkommensteuer herangehen. Die stärkere Erfassung des Besitzes ist notwendig auch von dem Gesichtspunkt aus, daß den Wohlhabenden im Kriege ihr Wohlleben und ihre Annehmlichkeiten geschützt werden. Warum nimmt man nicht die Erweiterung der Erbschaftssteuer nach englischem Vorbild in Angriff. Nächstliegend ist ferner die Wiedereinführung des Wehrbeitrages. Ein dritter Weg einer Besitzsteuer wäre eine Erhöhung der [illegible] von 1913, die damals ja auf [illegible]

Friedensverhältnisse zugeschnitten war. Als vierter Weg kommt die

Erhebung einer ganz einfachen Reichsvermögenssteuer

in Frage. Wenn aber die einzelstaatlichen Minister sich solchen direkten Besitzsteuern des Reiches widersetzen, dann möge man doch einfach bestimmen, daß die Bundesstaaten bestimmte Beträge ans Reich abliefern, gleichgültig wie sie sie aufbringen. Dann wird vielleicht der Widerstand der einzelstaatlichen Finanzminister gegen eine Reichsvermögenssteuer schwinden. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Alle diese Möglichkeiten sind einfacher als die Besteuerung des Verkehrs und der Kohlen. Mit diesen Vorschlägen rüttelt der Schatzsekretär an den Fundamenten der deutschen Volkswirtschaft. Unser Volk leidet unter der Nahrungsmittelnot und den Verkehrsschwierigkeiten. Und in dieser Situation will das Reich

den Nahrungsmittelverkehr auf den Eisenbahnen

noch mit einem Zuschlag von 7 Prozent belasten, für den der Konsument letzten Endes 20 bis 30 Prozent zu zahlen hätte. Durch diese Steuer muß die wirtschaftliche Entwickelung Süddeutschlands, die bisher schon schwierig ist, weil Kohlen und Erz erst von weit her geholt werden müssen, noch besonders erschwert werden. Zur Güterverkehrssteuer soll noch

die Personenverkehrssteuer

treten. Wir haben sie schon 1906 bekämpft. Durch das Schönheitspflästerchen der Staffelung wird sie nicht angenehmer, sie bleibt reaktionär und unsozial. Aber auf anderem Wege kann der Verkehr dem Reiche nutzbar gemacht werden, durch Schaffung von Reichseisenbahnen. Das einheitliche Wirtschaftsgebiet, das das Reich darstellt, muß auch zu einem einheitlichen Verkehrsgebiet ausgebaut werden. Geheimrat Kirchhoff, der eine vierzigjährige Praxis im Eisenbahnwesen hat, verspricht sich davon eine Steigerung der Einnahmen von mehr als einer Milliarde. Auch vom Gesichtspunkt der Wasserstraßen muß die Verkehrseinheit gefordert werden. Wir brauchen Eisenbahn- und Wasserstraßeneinheit für das Deutsche Reich.

Von den gleichen Gesichtspunkten verwerfen wir die Kohlensteuer.

Das Volk leidet unter der Kohlennot.

Gegen die Kohlensteuer ist in der Presse wenig gesagt worden; der Schatzsekretär hat es verstanden, seine Vorlage so lange zurückzuhalten, bis die schlimmste Kälte vorüber war. Der Schatzsekretär hat es für selbstverständlich erklärt, jetzt nicht die unentbehrlichen Lebensmittel zu besteuern. Zu den unentbehrlichsten Gebrauchsgegenständen gehört aber auch die Kohle. Allein das Mannheimer Kohlenkontor hat einen Gewinn von 4½ Millionen bei einem Grundkapital von 14 Millionen Mark. Trotzdem hat es noch eine Preissteigerung durchgesetzt. So wird das Volk von einer kleinen Gruppe ausgepowert, an der aber die Regierung vorbeigeht. Mein Parteigenosse Hue hat ein staatliches Kohlengewinnungsmonopol und ein Reichshandelsmonopol vorgeschlagen. Mit der Kohlensteuer aber würde das Kohlenmonopol, das wir wünschen, unmöglich gemacht.

Diese Steuer bedeutet einen Raubzug auf die Taschen des arbeitenden Volkes.

Vor der Besitzsteuer scheut sich die Regierung aus Furcht vor der Anleihe. Aber man könnte ja zur Zwangsanleihe greifen. Aber das ist nicht nötig. Die durch den Krieg reich gewordenen Leute wissen, was sie an Deutschland haben und werden sich hüten, ihre Taschen zugeknöpft zu halten.

Die Mittelschichten sind am Zusammenbrechen,

daher müssen wir die Mittel da nehmen, wo sie in Fülle vorhanden sind. Die Fortschrittspartei übernimmt eine große Verantwortung, wenn sie diesen Steuern zustimmt. Das widerspräche dem Gesetz: Schutz den wirtschaftlich Schwachen, Schutz der Arbeitskraft. Es wäre ein Hohn auf die Bestrebungen der Bevölkerungspolitik. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Die Steuervorlagen bedeuten eine Herausforderung an die deutsche Arbeiterschaft, mit neuen Lohnforderungen hervorzutreten. Das deutsche Volk ist in größter Bedrängnis, es wendet sich hilfesuchend an die Regierung. Die Antwort ist ein Peitschenschlag. Als Krönung der Mißwirtschaft im Innern kommt man jetzt mit einer Steuerpolitik, die darauf hinausgeht, die Massen der wirtschaftlich Notleidenden noch weiter zu belasten. Ueberlegen Sie sich, was Sie tun. Werfen Sie diese Steuern in den Papierkorb. Legen Sie dem Besitz das Opfer auf, die das Reich von ihm in dieser Zeit verlangen kann. Nur so dienen Sie dem großen Ziel, unser Land unversehrt aus diesem Kriege zu erretten. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Parteiangelegenheiten.

Unser Nürnberger Parteiblatt, das sonst auf dem Minderheitsstandpunkt steht, gibt Ledebour eine scharfe Absage. Aus der offenbar von Adolf Braun selber geschriebenen Erwiderung zitieren wir nur folgenden Satz:

„Unsere Stellung in der Partei wird nicht bestimmt durch die Beurteilung des Genossen Ledebour. Die Aktion der Arbeitsgemeinschaft ist die konsequente und ununterbrochene Aufgabe von Positionen, ihr organisatorisches Ungeschick in der Vergangenheit verspricht rein garnichts für die Zukunft."

Im weiteren wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß die bayerischen Parteigenossen nach wie vor alles daransetzen werden, die Zersplitterung der Partei in Bayern anzuhalten.

Ehrung eines Sozialdemokraten in Rußland. Aus Rußland wird gemeldet, daß der Semstwo (Provinzialselbstverwaltung) von Moskau einstimmig beschlossen hat, das Andenken des in Zürich verstorbenen sozialdemokratischen Stadtrates und ehemaligen Moskauer Professors der Hygiene, Erismann, der sowohl Rußland, wie seinem Vaterland, der Schweiz große Dienste geleistet habe, zu ehren. Erismann war der Begründer des Sanitätsdienstes in den russischen Städten und trug so mannigfach zur Verbesserung der Volksgesundheitspflege bei. Sein berühmtestes Werk ist das über die Körperbeschaffenheit der Textilarbeiter von Moskau, auch eine populäre Hygiene hat er verfaßt. Zu seinem Andenken soll nun ein besonderer Fonds für die Errichtung eines „Gesundheitspflegemuseums", das den Namen Erismann tragen soll, gegründet werden.

Gewerkschaftliches.

Buchdruckerstreik in Polen. Wegen Lohnforderungen des technischen Personals haben die polnischen Tageszeitungen in Warschau, mit Ausnahme des „[illegible]", seit gestern ihr Erscheinen bis auf weiteres eingestellt.

Eingesandt.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserem Leserkreise, für die wir nur die preßgesetzliche Verantwortung übernehmen.)

Vereinfachte Paketbeförderung in Breslau.

Am Donnerstag, den 1. März, lieferte ich in den Nachmittagsstunden zwischen 3 bis 4 Uhr ein Postpaket im Gewicht von 4 Pfund nach Schottwitz bei Breslau auf.

Schottwitz ist mit der Bahn von Breslau in 8 Minuten zu erreichen. Von der Endstation Matthiasstraße läuft man bequem als langsamer Fußgänger in 20 Minuten nach Schottwitz.

Dieses Paket ist nach 2 mal 24 Stunden noch nicht in Schottwitz angelangt und warum?

Das Paket, aufgeliefert bei dem Hauptpaketamt Nr. 22, Weiße Ohle, nimmt folgenden Weg: Es wird per Fuhre nach dem dem Paketamt Nr. ? am Hauptbahnhof geschafft. Hier kommt es in ein Fach des Postamts 12, das sich am Odertor-Bahnhof befindet. Aus diesem Fach wird es wieder geschafft in einen Eisenbahnwagen, der Pakete befördert und geht nunmehr um Breslau herum nach dem Odertor-Bahnhof. Dort wird es wieder ausgeladen und geht nun per Fuhre nach dem Postamt 12 in der Nähe des Odertor-Bahnhofes, Ecke Bismarckstraße. Von dort aus erst geht das Paket per Landbriefträger nach Schottwitz.

Aber es ist bis heut, nach zweimal 24 Stunden, noch nicht auf dem Postamt 12 eingetroffen. Trotzdem soll dieses Verfahren nicht zu ändern sein. Das soll amtlich festgelegt sein und dürfte nicht anders gemacht werden.

Ist es wohl möglich, daß ein derartiges Verfahren existiert und auch nicht geändert werden kann?

Briefkasten.

Feldpost. Eingegangen von Ekrobankl 7/23: 1 Mk. — Vogel E. Q. 11: Rein. — Bergzieh: 1 Mk. — V. S. 1001: Das Geld ist angekommen. Das Mädchen muß das Geld herausgeben. — Tschamentky. 8/38: 1 Mk. — Parndia R. E. 88: 1 Mk.

M., Deutsch-Lissa. Ihr gefallener Ehemann ist nicht der Vater Ihres Kindes; für dieses Kind gibt es da keine Waisenrente. Bitten Sie aber beim Amtsvorsteher um die einmalige Zuwendung für das Kind.

Alter Abonnent. Als alter Abonnent müßten Sie doch wissen, daß an dieser Rederei nichts wahres ist und sein kann. Die Kriegsgetrauten Ehefrauen werden unterstützt, wenn sie bedürftig sind. Dies war schon immer so und ist heute nicht anders.

Gefr. D. Ihre Frau soll ins Bureau für Arbeitslosenfürsorge gehen: Schuhbrücke 36, III, Zimmer 4?.

H. W., Kriegstrauung. Ern h. Kriegstrauungen sind nach wie vor erlaubt, aber Sie brauchen als aktiv dienender Mann die Erlaubnis des Regiments. Abgesehen davon sind Sie noch nicht 21 Jahre, brauchen also außerdem zum Heiraten eine Volljährigkeits-Erklärung vom Amtsgericht und die Erlaubnis des Vaters oder der Mutter, falls der Vater tot ist.

M. A., Neue Taschenstraße. Sie sind hilfsdienstpflichtig und müssen sich melden, wenn Sie dazu aufgefordert werden.

Fohlm. R., Essen. So lange Sie im Felde stehen, können Sie nicht verklagt werden.

Gefr. E. F. 1. Der Mietsvertrag wird durch den Krieg nicht vorzeitig aufgelöst, er läuft weiter. Versuchen Sie, sich mit dem Hauswirt zu einigen. 2. Z 88: mangelhafte Zähne, tauglich zum Landsturm; Z 75: ausgebildeter oder wiederholt rückfällig entzündeter Plattfuß, tauglich zum Landsturm.

Bienenhaus in Wolhynien. Das ist richtig. Alljährlich fegt der Hirsch sein Geweih, d. h., er wirft es ab und an Stelle des alten Geweihs wächst ein vollständig neues, das zwei Zacken mehr als das alte Geweih aufweist.

Gelser R. H. Schreiben Sie an den Magistrat Breslau, Bureau Ia, Ritterplatz 1.

R. 58, Sch. 1. Ja, es geht alles, aber bitten Sie darum, daß es nicht geschieht. 2. und 3. Ihre Frau soll an den Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission (Landrat) schreiben.

H. R. Ober-Mathen. 1. Ja in diesem Falle muß Schulgeld gezahlt werden, aber bitten Sie, daß es Ihnen erlassen oder ermäßigt wird.

F. M. Reichstagsabgeordneter G. Ledebour in Zehlendorf-Berlin, Machnower Straße 22.

H. M., Kreitweg. Ihre erste Karte, die längst beantwortet ist, liegt uns nicht mehr zur Hand.

M. A., Freiburg. Sie dürfen sich als Soldat nicht unmittelbar an das stellv. Generalkommando wenden, sondern müssen auf dem vorgeschriebenen Dienstwege vorgehen. Am besten ist es, Ihre Ehefrau schreibt an den Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission, das ist der Landrat.

V. E. 28. Schreiben Sie an den Herrn Oberpräsidenten der Provinz Schlesien in Breslau.

Wehrm. M. W. Was G 52 bedeutet, das wissen wir nicht; 52 bedeutet sonst Krankheiten der Unterleibsorgane.

H. D. Westendstraße. 1. Nein, das uneheliche Kind hat leider dem Vater gegenüber kein Erbrecht; bekommt also nichts, wenn es nicht etwa der Vater im Testament besonders bedacht hat. 2. Das Nachlaß-Verzeichnis müssen Sie aufstellen. Sie können auch alles angeben, was Ihnen der Sohn schuldet. 3. Das uneheliche Kind Ihres Sohnes erhält doch die Kr.-Unterstützung? Beantragen Sie jetzt noch auf dem Polizeikommissariat, daß dem Kinde auch die einmalige Zuwendung bewilligt wird.

Wochenspielplan der Breslauer Theater
vom 5. bis 11. März 1917.

	Stadt-Theater	Lobe-Theater	Thalia-Theater	Schauspielhaus
Montag	Der Troubadour	Affengesindel	Die zärtlichen Verwandten	Die Försterchristel
Dienstag	Der Freischütz	Die verlorene Tochter	Was ihr wollt	Das Dreimäderlhaus
Mittwoch nachmittag	—	Schiller-Vorstellung Wilhelm Tell	—	—
abends	Aida	Gastspiel Maria Orska Hedda Gabler	Die zärtlichen Verwandten	Die Czardasfürstin
Donnerstag	Die Zauberflöte	Gastspiel Maria Orska Kameraden	Was ihr wollt	Die lustigen Nibelungen
Freitag	Geschlossen	Die verlorene Tochter	Die zärtlichen Verwandten	Die Kaiserin
Sonnabend	Eros und Psyche	Könige	Als ich noch im Flügelkleide	Der Soldat der Marie
Sonntag nachmittag	—	Unbestimmt	Unbestimmt	—
abends	Tannhäuser	Affengesindel	Die Kreuzelschreiber	—

Erscheint 3 mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Alkoholfreie Getränke.

= Bilz-Sinalco =
Braune-Brause, Gesundbrunnen, Matthiasstr. 128, Alfina.
Lindner, Max, Ottostraße 26.
Thomas Brause, Gabitzstr. 84, Telephon 2311.

Bäckereien und Konditoreien

Freith, Carl, Oderstrasse 29.
Franz, Wilhelm, Bismarckstraße 35.
Riegau, Jul., Steinauerstraße 8.

Berufskleidung, Wäsche

Mamlok, A., Kupferschmiedestraße 42.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Plauer Adler Schuhbrücke 57, Del. G. Jahn, Hanke-Bier, vorzügl. Küche.
Brauerei Sacrau, G. m. b. H.
Brauerei „Zum Nussbaum", eingetr. Genossenschaft m. b. H.
Grüner Polnak, Reuschestr. 64, P. Quabius.
Haut & Görcke Jubiläums-Biere.
Eßner, Max, Friedrich-Wilhelmstr. 45.
Kern, Josef, Oderstrasse 8.
Menzel, P., Kupferschmiedestraße 5/6.
Mitschke, Paul, Nikolaistr. 53.
Schiel, Franz, jr., Hubenstraße 74.
Vogel, C., Reuschestraße 22.
Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt.

Drogen und Farben

Habermann, P., v. P. Lieb, Trebnitzerstr. 12.
Pinnes-Drogerie (Wiecorek) Kletschkaustr. 22.
Pelzer, Walther, Bergmannstr. 15.

Eisen- u. Stahlwaren

Engel & Senf, Gräbschenerstraße 30.
Klaebig, O., Weidenstr. 18 (Messerschmiede)
v. Taschitzki, M., Nachf., Klosterstraße 75

Eisenwaren- u. Werkzeughandl.

Scholz, Fritz, Matthiasstr. 91 93. Tel. 2162.

Fahrräder und Nähmaschinen.

Fahrradhaus „Frisch auf", Nikolaist. 42.
Kaiser, H., Klosterstraße 68, Reparat.-Werkstatt.

Färberei u. Wäscherei

Felix, G., Fil.: Kletschkaustr. 21, Adalbertstr. 78, Gräbschenerstr. 131. Telefon 5639.
Kelling, W., Färberei und chem. Waschanstalt.

Fische, Räucherfischwaren und Delikatessen.

Eberle, Wilh., Matthiasstr. 159.
Haule, R., Gräbschenerstraße 82.

Fleischereien u. Wurstfabriken

Becker, A., Nchf. G. Schneider, Tauentzienst. 15.
Boer, Kurt, Heinrichstraße 19a.
Dietrich, Rudolf, Ohlauerstr. 30.
Fiekel, Alfred, Allenstr. 31.
Glerth, Gottlieb, Paulstraße 14.
Gottschalk, Fritz, Matthiasstraße 80.
Haupt, Reinh., Alexanderstraße 24.
Heinrich, A., Schwendiekstr. 31, Ecke Brigitt.
Jacob, Max, Rohrauerstraße 83.
Lang, Fritz, Klosterstraße 7.
Kutsche, H., Friedrich-Wilhelmstraße 92.
Kuhke, Karl, Klosterstraße 11.
Kümmel, Friedr., Friedr.-Wilhelmstr. 107.
Lindner, Fritz, Allenstr. 68, Ecke Posenerstr.
Lorenz, Carl, Ohlauerstrasse 31.
Meinhold, Richard, Neumarkt 14.
Merettig, Paul, Matthiasstr. 148.
Mücke, Adolf, Matthiasst. 77, Gneisenaupl. 8.
Pabst, Reinhold, Tremnitzstraße 54.
Petroll, Friedrich, Leuthenstraße 20.
Pflug, Carl, Bärenstraße 30.
Rademacher, Gustav, Berlinerstraße 18.
Schleimeck, Robert, Steinauerstr. 38.
Schmidt, Julius, Matthiasstr. 174.
Scholz, Georg, Bärenstraße 17.
Schwarz, R., Pelliatstraße 18.
Stenzel, Josef, Frankfurterstraße 169.
Striekel, Gustav, Nikolaistraße 70.

Galanterie- und Spielwaren

Gebr. J. Benjamin, Schmiedebrücke 12.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.

Gardinen, Teppiche

Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75–76
Benno Schenk Neumarkt 9. I. Etage.

Gasthäuser u. Hotels

Gst. u. Gasth. zum alt. Bierkrug, Schwertst. 7.

Hüte und Mützen

Barth, H., Gräbschst. 12, Teichst. 20, Adalbertstraße 2.

Herren-Garderobe

Charinsky & Jacobsohn, Reuschest. 60/61
G. Knauerhase Inh. Osk. Dehmel Neumarkt 45
Hamburger, Eugen, Rohrauerstraße 25.
Kabst, Klosterstr. 67. Spez.: Arb.-Gard.
Meister, Gebr., Albrechtsstraße 40.
Scholz, Max, Goldene Radegasse 7.
Steinitz R., jr., Albrechtsst. 57. Anf. n. Maß.
Wagner, P., Matthiasstr. 126. (Maßanf.)

Kinematographen

Eden-Theater Nicolaistrasse 27.
Union-Theater, Graupenstraße 6/8.

Kolonialwaren

Schönfelder, M., Friedrich-Wilhelmstr. 7.

Korsetts

Fischer, Hulda, Kupferschmiedestraße 17.

Konsum- und Sparverein „Vorwärts"
für Breslau und Umgegend, e. G. m. b. H.

Unseren Mitgliedern empfehlen wir unsere eigene

Sparkasse

zur gefälligen Benützung. Auch Nichtmitglieder können von unserer Spareinrichtung Gebrauch machen. Für die Sicherheit der Spargelder haftet der Verein mit seinem gesamten Vermögen.

Zur Erleichterung des Sparens sind in den Verkaufsstellen Sparkarten und Sparmarken erhältlich. Beträge bis zu 100 Mk. können in jeder Verkaufsstelle, Beträge über 100 Mk. dagegen nur bei der Hauptkasse unserer Genossenschaft, Tauentzienstraße 129, eingezahlt werden.

Jeder Sparer erhält kostenlos ein Sparbuch. Die Spargelder werden mit 4 Prozent verzinst. Beträge bis zu 100 Mk. werden jederzeit ohne vorherige Kündigung ausgezahlt.

6183

Konfitüren und Schokoladen.

Neumann, Carl Gottlieb, Altbüsserstrasse 45.
Kaiser, E., Matthiasstraße 105.
Pohl, B., Neumarkt und Filialen. Fabrik: Matthiasstr. 97.
Schneider, M., XVII, Bärenstr. 6.

Lederwaren und Sattlerei

Kämpf, Emil, Friedrich-Wilhelmstr. 84.

Milch- und Butterhandlungen.

Bresl. Molkerei E. G., Berlinerstr. 60 62, Spez.: Kindm.-Fabr. u. Yoghurt. Alle War. durch Verkaufswag. fr. H.
Hentschel, Alois, Brunnenstraße 34, pt.
Kuhstall, Tauentzienst. 87. Spez.: Buttermilch
Moll, E., Allenstraße 21.
Lüdcke, Hugo 26 Filialen in all. Stadtteilen.
Mitschke, Paul, Ring 5.

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdlg.

Hanschild, Paul, jr., Friedr.-Wilhelmst. 89.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.
Sachs, Herm., Nachfl., Adalbertstr. 20.
Schmiedel, A., Kl. Scheitnigerstr. 11. Tel. 1790.

Manufaktur-Modewaren

Hohmuths Nachf., Friedr.-Wilhelmstr. 95.
Simon, E., Scheitnigerstr. 11. Lein. u. Wäsche

Möbel-Magazine

Giesel, Max, Brüderstraße 5.
Karsunky & Co., [illegible] gegenüb. d. [illegible] Teilz. gestatt.

Papier- und Schreibwaren

Friedrich, Fr., (Ing.) Friedr.-Wilhelmstr. 85.

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Sadisch, E., Humboldtstraße 16.
Kasnig, Arthur, Allenstraße 42.
Rudolph, Westendst. 47. (Uhr., Anzüg.)
Grundmann, Jul., Trebnitzerstraße 21. Anzüge, Uhren, Wäsche.

Photographische Ateliers

Hahn, P., Gust.-Freytagstr. 3, Salvatorkirch.

Putz, Moden

Kulaschel, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 59.

Seifengeschäfte

Seife Kommis Seifenpulver.

Schankwirtschaften

Burghardt, W., Mehlgasse 13 (Hubertus).
Epstein, Adolf, Graupenstraße 13.
Grande, R., Vorderbleiche 5.
Held & Kleinert, Schwertstraße 2.
Hennig, H., Hinterbleiche 5/6
Hentschel, C., (Inh.: M. Wenzel), Blücherstr. 8.
Hentschel, Paul Herzogstr. 22. Tel. 8819.
Mitschke, Heinr., (Inh. G. Seibel) Reuschestr. 54.
Pohl, Hermann, Matthiasstraße 7.
Porallak Nachfolger, Mehlgasse 46/47.
Raschke, W., Frankfurterstr. 88. Tel. 1111.
Rother, P. (Inh. Kühn), Klosterstr. 26.
Schirdewan, C., Klosterstr. 104, Friedr.-Wilhelmst. 45, Katharinenstr. 9, Blücherpl. 11, Matthiasstr. 102, Neudorfstr. 69, Messergasse 33, Ecke Schmiedebr.
Schirdewan - Niederl. Teichstr. 28 Troplowitzsche Ungarw z. Orz.-Pr. Spez.: Wein für Kranken, Kinder
Schumm, A., Scheitnigerstrasse 20.
Seidel & Co., Friedrich-Wilhelmstr. 73.
Ulrich, B., Michaelisstr., Ecke Weinstr.
Wachner, J. Rauchhub Scheitnigst. 25, T. 8772
Weise, Reinh., Schießwerderstraße 90.

Schuhw. u. Schuhmacher

Christmann, Inh.: Koch, Scheitnigerstr. 36. Bill. Bezugsquell f. Schuhw. Nikolaist. 56.
Central-Schuhhaus Ernst David & Co. Nur Reuschestr. 45. [illegible] Konsumverein Vorwärts
Keller, Josef, Matthiasstraße 116.
Kretschmer, Rob., Friedr.-Wilhelmstr. 52.
Maiwald, Jul., Friedr.-Wilhelmstr. 65.
Moh, Carl, Friedrich-Wilhelmstraße 22.
Wunder, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 68.
Schneider, J., Gräbschenerstr. 47.
Seifert, A., Gräbschnerstr. 10, bill. Preise.

Trauer-Kleidung

Benedix, A., Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Verkehrs-Institut

Gelbe Radler. Tel. 10000, 4315, 4340.

Restaurateure

Allert, W. Trebnitzerstraße 50.
Flöter, B. Gräbschen 34. Tel. 2824 Dienstag: Eisbeine.
Hermann, W., Frankfurterstraße 174.
Jäckel, Emil, Hubenstr. 82. Vereinsz. frei.
Nußbaum Schmiedebrücke. Gute Küche, kleine Preise.
Hohenzollern-Garten Gute Küche z. kl. Preis. Jed. Montag u. Donnerst. Freikonzert.

Rossfleischerei u. Wurstfabrik

Griebich, Karl, Kolpethstraße 19.
On, Moritz, Ritterplatz 6.

Sargmagazine

Benedix, Geb., Fr.-Wilhst. 1, Ecke Königsp.
Wnsschnski, Th., Gräbschenerstr. 43.

Schirme, Stöcke

Kruische, Karl, Leuthenstraße 11.

Waren- u. Kaufhäuser.

Kaufhaus „Adler" Fürstenstraße 2
Kaufh. Julius Friedländer, Neudorfstr. Nr. 76.

Wäsche, Trikotagen

Bartsch, A., Tauentzienstr. 173.
Gähultsch, Carl, Friedrich-Wilhelmstr. 21
Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75–76.
Friedländer, G., Sonnenst. 20, E. Zwingt.
Hauschner, Fr., N. Graupenst. 1, grün. u. rot. Rbm.
Pfeiffer, E., Matthiasst. 120, Matthiaspl. 11

Werkzeuge, Baubeschläge

Füllborn, Rob., Nachf., Altbüßerstr. 19

Weiss- und Wollwaren

Hoffmann, Auguste, Rosenthalerstr. 61.
Kaufhaus H. Ruß Fried.-Wilhelmst. 92. 5% Rabatt.
König Karoline Weißw. Konfekt. Rosenthalerstr. 21
Langer, E., Posenerstr. 23. 5% Rabatt.
Müller, Wiw., Fr.-Wilhelmstr. 14, a. Wachtpl.
Tschirschky, Georg, Gubenstraße 15.

Wild- und Geflügel.

Adler, L., Oderstraße 2.

Zahn-Ateliers

Tollwitz, Paul, Und. Magdalenenkirche 6, I.

Zigarren u. Zigaretten

Guttmann, E., Carlsplatz 2.
Homann, C., Gräbschenerstr. 41.
Kainke, M., Friedr.-Wilhelmstr. 8.
Klinkig, Posenerst. 1, Fil. Augustast. 12
Kopperhöfer, A., Neue Adalbertstr. 121.
Sauger, Wilhelm, Bismarckstraße 38.
Maiwald, Georg, Trebnitzerstraße 60.
Wilde, A., Klosterstraße 149.
Rolle, O., (Inh. Karl Mahler), Paulstr. 9.
Seidel, Herm., Rosenthalerstr. 16.

Scheitniger Lokale

Wintz, Karl, Fürstenstraße 103.

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Brieg

Arbeiter-Konfektion.
Wildner, L., Kepfelstraße 1.

Bierbrauereien.
Brieger Stadtbrauerei A.-G.
Bürgerliches Brauhaus, G. m. b. H.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Teller, Carl, Neuhäuserstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Urbanczik, L., Zollstr. 11/12. Schuhw.

Kurz-, Weiss- u. Wollwaren.
Sächs. Waren-Bazar, D. David, Ring 27
Schwedenberg, E., Zollstraße 30.

Möbel- u. Sarg-Magazin.
[illegible], Wagnerstr. 16/17.

Restaurant
[illegible]

Bunzlau

Trikotag., Weiss- u. Wollwar.
Kuhnert, J., Görlitzerstr. 40 (Galanterien.)

Glogau

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Kreuzberger, Adolf, Markt 45.

Jauer

Seifen, Parfümerien.
Nummler, Rudolf, Goldbergerstr. 26.

Neumarkt

Bier-Brauerei.
Stadt-Brauerei Gebr. Piedrock.

Ohlau

Manufakturwaren, Damen- und Herren-Konfektion.
Jebols Nachfolger, Fernsprecher 109.

Posament., Weiss- u. Wollwar.
Jaekel, Georg, Ring 19.

Schuhwaren.
Bresl. Schuhwarenhs. (Scholz) Breslstr. 14

Zigarren und Zigaretten.
Taufe, G., Breslauerstr. 4, bill. Bezugsquell.

Strehlen

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Neues Bresl. Bekleid.-Haus Inh. F. Werner u. Bresl.-Str. 2

Trebnitz

Nähere Umgebung Breslaus.

Cosel

Bäckerei.
Starker, Franz, Cosel Nr. 32.

Dt.-Lissa-Stabelwitz

Arbeiter-Bekleid., Schuhwar.
Brauer, Kaufhaus Breslauerstraße 19.

Klettendorf-Hartlieb

Restaurateure.
„Zur neuen Rennbahn", G. Rosenberger

Lokale a. d. Oder

Restaurateure.
„Lindenpark", Inh. J. Poremba, Grüneiche.

Gr.-Mochbern.

Bäckerei und Konditorei.
Koblitz, Carl, (Holz- u. Kohlenverkauf)

Kolonialw., Drogen, Fahrräd.
Hanke, Gust., (Fahrrad-Reparaturwerkst.)

Maria-Höfchen.

Restaurateure.
Müller's Etablissement, Maria-Höfchen

Oswitz

Restaurateure.
Restaurant „Zur Gröschelbrücke".
Penich, E., Oswitz.
Schaube, Wilhelm, Oswitz.
„Volksgarten", Herm. Sadler.

Rosenthal.

Restaurateure.
Friedrichsruh Rosenthal a. 11000 [illegible]

Kl.-Tschansch

Bäckerei.
Melzer, Otto, Chaussee 13, Grün. Rabatt.